

Ohne Bienen fehlt was!

150 Jahre Bienenzucht in Marburg und Umgebung

Festschrift
zum Jubiläum des
Imkervereins Marburg und Umgebung e.V.



08/15

BANK

Sparkassen-Finanzkonzept



Jetzt Finanz-Check
machen!

Das Sparkassen-Finanzkonzept:
ganzheitliche Beratung statt 08/15.

Service, Sicherheit, Altersvorsorge, Vermögen.

 Sparkasse
Marburg-Biedenkopf

Geben Sie sich nicht mit 08/15-Beratung zufrieden – machen Sie jetzt Ihren individuellen Finanz-Check bei der Sparkasse. Wann und wo immer Sie wollen, analysieren wir gemeinsam mit Ihnen Ihre finanzielle Situation und entwickeln eine maßgeschneiderte Rundum-Strategie für Ihre Zukunft. Mehr dazu in Ihrer Geschäftsstelle oder unter www.skmb.de. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**



Ohne Bienen fehlt was!

150 Jahre Bienenzucht in Marburg und Umgebung

Festschrift
zum Jubiläum des
Imkervereins Marburg und Umgebung e.V.



Die auf der Titelseite abgebildete Sprayer-Version eines berühmten Einstein-Zitats an einer Mauer in der Reitgasse in Marburg ist – sicher wegen Zeitmangels – etwas verkürzt.

Das Originalzitat lautet:

„Wenn die Biene einmal von der Erde verschwindet, hat der Mensch nur noch vier Jahre zu leben. Keine Bienen mehr, keine Bestäubung mehr, keine Pflanzen mehr, keine Tiere mehr, kein Mensch mehr.“

Albert Einstein

Ein primärer Quellennachweis für das Zitat ist jedoch nicht bekannt.

Das Foto wurde am 17. September 2009 von Dorothee de la Motte aufgenommen. Einige Stellen wurden retuschiert, um verblasste Stellen lesbarer zu machen.

Impressum:

Herausgegeben vom Imkerverein Marburg und Umgebung e.V.

Text und Redaktion: Siegfried Becker, Jörg Klug, Hannes Weber, Rudolf Zander,
Wolfgang Zens

Druck: Burgwald-Verlag+Druck, www.burgwald-verlag.de

Marburg 2011





Grußwort

Ohne Bienen fehlt was!

Der Imkerverein Marburg und Umgebung feiert in diesem Jahr sein 150jähriges Bestehen. Er gehört damit zu den ältesten Vereinen im Landkreis Marburg-Biedenkopf.

In Deutschland werden von etwa 90.000 Imkern rund 900.000 Bienenvölker gehalten. Obwohl sich die Mehrzahl der Bienenstände heute nicht mehr in bäuerlichen Betrieben befindet, ist die Bienenzucht als Tierzuchtweig ein Teil der Landwirtschaft. Die Bienen sammeln einerseits Nektar, Honigtau und Pollen von Feld und Wald als Nahrung und Grundlage der Honigerzeugung, andererseits sichern sie durch Blütenbestäubung die Erträge zahlreicher Nutzpflanzen.

Das Motto des Imkervereins Bienenzucht in Marburg und Umgebung für sein Jubiläum „Ohne Bienen fehlt was!“ ist wörtlich zu nehmen.

Ohne Bienen - keine Landwirtschaft titelte der Stern einen Artikel zum Thema Bienen. Bienen sind uns näher, als wir glauben. Nicht nur gründen sie Staaten wie wir - sie scheinen auch tugendhaft zu sein: fleißig, nützlich, selbstlos und treu. Die Biene ist das dritt wichtigste Nutztier des Menschen. Ohne ihre Bestäubungsaktivität keine Landwirtschaft.

In der Universitätsstadt Marburg hat Bienenzucht in besonderer Weise einen Stellenwert schon seit 1928. Damals wurde die "Lehr- und Versuchsanstalt für Bienenzucht bei dem Zoologischen Institut der Universität Marburg" gegründet und hatte in der Wilhelm-Roser-Straße ihr Domizil. Die Einrichtung wurde 1966 allerdings in die Trägerschaft des Landes Hessen übernommen und wenig später nach Kirchhain in das heutige Institutsgebäude verlegt – also, um auf Ihren Vereinsnamen anzuspielen, „in Marburgs Umgebung“.

Die im Verein organisierten Imkerinnen und Imker sind wie ihre Völker sehr aktiv. Im Rahmen der Jugendarbeit hat, was mich besonders freut, der Verein zusammen mit dem Imkerverein Kirchhain im Neuen Botanischen Garten einen Pavillon errichtet, der in diesem Jahr als Lehrbienenstand eröffnet wird. So haben die Besucherinnen und Besucher sowie Schulklassen einen Grund mehr, diese Naturoase zu besuchen.

So wünsche ich allen, die mit Bienenfleiß diesem schönen und nützlichen Hobby frönen, eine harmonische Festveranstaltung in unserem Historischen Rathaus und weiterhin viel Freude an der Imkerei.

Ihr

Egon Vaupel

Oberbürgermeister der Universitätsstadt Marburg





Grußwort



„Wenn die Biene einmal von der Erde verschwindet, hat der Mensch nur noch vier Jahre zu leben. Keine Bienen mehr, keine Bestäubung mehr, keine Pflanzen mehr, keine Tiere mehr, kein Mensch mehr“. Diese Aussage hat Albert Einstein einmal getroffen und sie macht deutlich, welche Schlüsselrolle die Biene in unserem Ökosystem inne hat.

Die Biene als landwirtschaftliches Nutztier hat eine außerordentlich hohe Bedeutung und genießt – dank der sehr guten Arbeit unserer heimischen Imker – auch ein hohes Ansehen. Den aktiven Imkerinnen und Imkern haben wir es zu verdanken, dass die Honigbiene als wertvolles Glied in unserer Natur beachtet wird. Die Bienen erhalten die Wildflora und tragen in besonderer Weise zur Erhaltung der Kulturpflanzen und unserer Erträge bei, was wiederum Lebensgrundlage für Mensch und Tier ist.

Die europäische Honigbiene lebt in einem Staat mit in den Sommermonaten bis zu 50.000 Bienen – ein außergewöhnlicher Organismus, der seinesgleichen sucht. Auch wenn die Honigbiene in einem perfekt durchorganisierten Staat lebt, ist sie doch auf die Hilfe von Menschen angewiesen. Nur in der Obhut der Imker findet sie perfekte Bedingungen und Pflege, damit sie überleben können.

Der Imkerverein Marburg und Umgebung e. V. hat einige Projekte ins Leben gerufen, um Neu-Imker, Schüler und Jugendliche für die Bienenzucht zu begeistern. So ist es gelungen, durch gezielte Nachwuchswerbung die Mitgliederzahl konstant zu halten und die Bevölkerung immer wieder mit einzubeziehen. Sie leisten dadurch einen erheblichen Beitrag zum aktiven Naturschutz und helfen, das Ökosystem zu erhalten und zu fördern.

Ich danke allen Imkerinnen und Imkern, Freunden und Förderern der Bienenzucht auch im Namen der Kreisgremien für dieses Engagement und wünsche ihnen weiterhin viel Freude mit ihren „Mitarbeitern“.

Ihr
Robert Fischbach
Landrat





Grußwort

150 Jahre Bienenzuchtverein in Marburg und Umgebung – wer so ein Jubiläum feiern kann, der gehört zu den Vereinen der ersten Stunde. Deshalb gratuliere ich Ihnen im Namen des Bundesverbandes ganz herzlich zu Ihrem runden Jubiläum und wünsche alles Gute bei der weiteren erfolgreichen Vereinsführung.

Als Motto für die Festveranstaltung wurde

„Ohne Bienen fehlt was!“

gewählt. Dieser Ausspruch, dass nur „etwas“ fehle, könnte m. E. auf etwas hinweisen, das vielleicht keine große Bedeutung hat. Doch ich bin überzeugt, dass unsere Natur „ohne Bienen“ überhaupt nicht lebenswert sein würde.

Noch heute ist in der Bevölkerung die Bedeutung der Honigbiene viel zu wenig bekannt. Es wird als Selbstverständlichkeit angesehen, dass im Supermarkt alles erhältlich ist. Doch auf viele Lebensmittel müssten

wir verzichten, gäbe es die Honigbienen und deren Bestäubungstätigkeit nicht. Diese Leistung macht die Honigbiene nach Rind und Schwein zum dritt wichtigsten volkswirtschaftlichen Nutztier oder in Zahlen ausgedrückt – der Wert der Bestäubungsleistung erreicht alleine in Deutschland ca. zwei Milliarden Euro.

Ohne Bienen würden die Menschen zwar nicht verhungern, sie würden jedoch nicht alt werden. Getreide, Mais und Kartoffeln brauchen keine Bienen zur Bestäubung, doch alle gesunden Lebensmittel mit oft lebenswichtigen Vitaminen, wie z.B. Obst und Gemüse sowie Kräuter benötigen sie zum Fruchtansatz. Auch für die gesamte Ökologie und die gesamte Nahrungskette in der Pflanzen- und Tierwelt nehmen Bienen eine ganz wesentliche Rolle ein. Ohne sie würde unsere Landschaft versteppen und es nur noch wenige Tiere geben.

Damit Bienen, viele andere Insekten und Tiere gut leben können, sind intakte Umweltbedingungen erforderlich. Eine monotone Landwirtschaft ohne Blühflächen schafft keine guten Lebensbedingungen. Vor einigen Jahren sorgten die Sonnenblumen noch für Nektar und Pollen. Doch heute liefert diese landwirtschaftliche Pflanze offensichtlich durch Hybridzüchtung keine Tracht mehr. Als einzige Pflanze der Landwirtschaft, die den Bienen meist eine gute Entwicklung verschafft, ist leider nur der Raps geblieben.

Der Deutsche Imkerbund e.V. setzt sich deshalb mit aller Kraft für vielseitige Agrarumweltmaßnahmen ein, die zur Vitalität unserer Bienenvölker beitragen können. Dazu gehört u. a., dass statt Mais für Biogasanlagen Blühpflanzen angebaut werden. Die bisherigen Forschungsergebnisse in diesem Bereich sind vielversprechend. Auch bei Landwirten wird immer öfter der Wunsch nach mehr Pflanzenvielfalt laut. Als Zwischenfruchtanbau wäre z. B. auch Rotklee und natürlich Phacelia wünschenswert, denn gerade im Juli/August leiden die Bienen unter Pollenmangel.

Durch Vorschläge bei Kommunen, Kreisverwaltungen, Straßenbauämtern und zusammen mit Jägern, Naturschützern, Landschaftspflegern usw. müssen wir auf solche Möglichkeiten und Flächen hinweisen, um Pflanzen für Blüten besuchende Insekten zu etablieren. Das Netzwerk blühende Landschaft unterstützt hierbei vorbildlich.

Durch die Bienenhaltung leisten auch Sie einen wesentlichen Beitrag zum Umweltschutz und zur Biodiversität. Der Deutsche Imkerbund e.V. versucht in enger Partnerschaft mit den Landwirten die Rahmenbedingungen für die Bienenhaltung dauerhaft zu verbessern und wirkt dazu auf Politik sowie Agrarindustrie entsprechend ein. Hoffen wir, dass bald spürbare Verbesserungen eintreten.

Liebe Imkerinnen, liebe Imker und liebe Verantwortliche der Vereinsführung des Bienenzuchtvereins Marburg und Umgebung, ich danke Ihnen für Ihr jahrelanges Engagement und wünsche Ihrer Jubiläumsveranstaltung einen großen Erfolg und einen guten Besuch

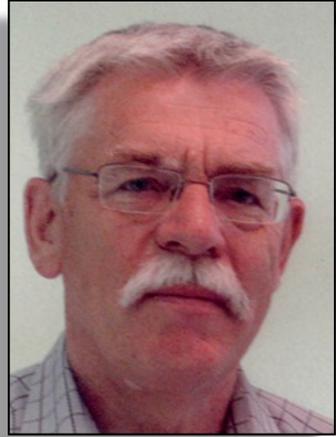
Ihr

Peter Maske
Präsident





Grußwort



Der Imkerverein **Marburg und Umgebung e. V.** feiert am 4. und 5. März 2011 „150 Jahre Bienenzucht in Marburg und Umgebung“. Er hat derzeit 165 aktive Imker.

Die Bedeutung des gesunden Bienenhonigs ist unumstritten. Viel wichtiger - und das ist oft nicht bekannt - ist die Bestäubungsleistung, die von den Bienen erbracht wird. Diese kommt selbstverständlich nicht nur den Nutzpflanzen des Menschen zugute, denn in der gesamten Nahrungskette der Natur ist die Bestäubung durch Honigbienen einfach unersetzbar. „Stirbt die Biene, stirbt der Mensch“, so lautet daher die kurze Zusammenfassung eines Ausspruchs von Albert Einstein, die auch auf dem Titelbild unserer Festschrift zu finden ist. Wie wichtig Bienen und ihre sachgemäße Haltung sind, wird jedoch oft erst erkannt, wenn es in einem Ort keinen Imker mehr gibt. Die beiden Tage unseres Jubiläums stehen deshalb unter dem Motto:

„Ohne Bienen fehlt was!“

Die Vorträge im Cineplex befassen sich aus verschiedenen Perspektiven mit diesem Thema. In ihren Vorträgen werden Pia Aumeier, Walter Haefeker und Jürgen Tautz Wege aufzeichnen, weshalb es in 150 Jahren immer noch Bienen geben muss und wie das erreicht werden kann.

Damit die Bienen auch künftig nicht fehlen werden, sind wir als Imkerverein schon seit über zehn Jahren in der Nachwuchswerbung und -schulung aktiv, und konnten so unsere Mitgliederzahl steigern. Es freut mich sehr, dass in den letzten Jahren auch viele Frauen zu diesem schönen Hobby gefunden haben.

Wir benötigen darüber hinaus aber auch die Unterstützung von Politik und Landwirtschaft, damit es von Frühjahr bis Herbst durchgehend Pollen und Nektar für Bienen, Hummeln und Schmetterlinge gibt. Nur wenn alle an einem Strang ziehen, können wir unsere Biodiversität erhalten. Danken möchte ich allen Mitgliedern, die im doch recht langen Vereinsleben ehrenamtliche Funktionen übernommen haben und so auch unser heutiges Jubiläum erst ermöglicht haben.

Ich wünsche, dass es auch in Zukunft Imkerinnen und Imker geben wird, die diese Arbeit weiterführen. Der Jubiläumsveranstaltung wünsche ich einen erfolgreichen Verlauf und unseren Gästen einen interessanten und angenehmen Aufenthalt in Marburg.

Johannes Weber

1. Vorsitzender

Imkerverein Marburg und Umgebung e. V.

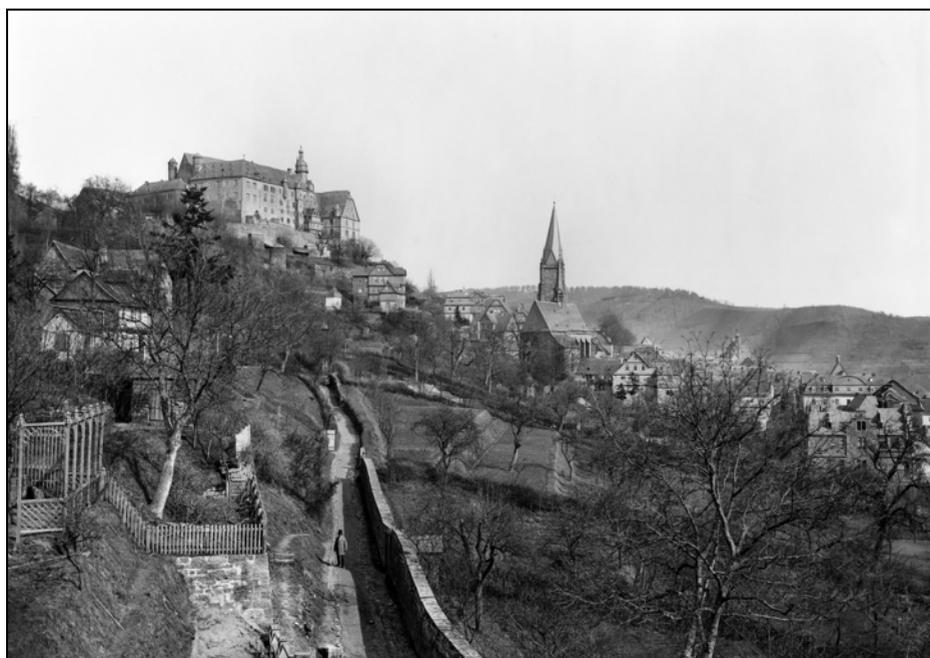




Bienenzüchter organisieren sich (1860-1890)

Gustav Comberg vermerkt in seinem umfangreichen Kompendium zur deutschen Tierzucht im 19. und 20. Jahrhundert über die Bienenzucht nur lapidar, sie sei einer der ältesten Zweige landwirtschaftlicher Tierzucht, trotzdem sei von Züchtervereinigungen wenig zu lesen (Comberg 1984: 404). Er übersieht dabei die Vielzahl der Bienenzüchterorganisationen, die sich bereits seit den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts zu etablieren begannen und sehr rege über die landwirtschaftlichen Zeitschriften an die Öffentlichkeit traten. Schon 1839 schlossen sich die Imker der Wetterau zu einem Verein zusammen, und 1850 fand in Arnstadt die erste Wanderversammlung deutscher Bienenwirte statt; 1855 wurde ein Verein der rheinhessischen Bienenzüchter gegründet (Christ-Rupp 1980).

Der Imkerverein Marburg und Umgebung, in dessen Überlieferung das Gründungsjahr 1861 festgeschrieben ist, war daher nicht ungewöhnlich in seiner Zeit, und zum Jubiläum 2011 lohnt sich der Blick auf den politischen und gesellschaftlichen Kontext der Gründung. Schon im Jahre zuvor war in Kassel ein Verein zur Beförderung der Bienenzucht in Kurhessen gegründet worden; 1860 fanden sich auch die Imker der Provinz Oberhessen im Großherzogtum Hessen-Darmstadt zu einem Oberhessischen Bienenzüchterverein in Gießen, 1865 die Imker des Herzogtums Nassau zur Gründung eines nassauischen Vereins in Wiesbaden zusammen. 1866 wurden das Kurfürstentum



Blick auf Marburg von Südwesten mit den Gärten über dem Barfußertor, aufgenommen von Ludwig Bickell um 1870 (Bildarchiv Foto Marburg)





Hessen-Kassel und das Herzogtum Nassau von Preußen annektiert; bereits im Januar 1867 schlossen sich die Provinzialvereine zu einem Hauptverein zusammen, an dem sich auch der Oberhessische und der Starkenburger Bienenzüchterverein beteiligten und somit zu einer Kooperation über die Landesgrenzen hinweg beitrugen, aus der später der Landesverband Hessischer Imker erwachsen sollte (Schwärzel 1987; Christ-Rupp 1980: 103ff).

Im Frühjahr 1861 entschlossen sich in Marburg Imker und Gartenbesitzer zur Gründung eines Bienenzuchtvereins, dessen Vorsitz der Apotheker Friedrich Siebert übernahm. Justus Nau, auf dessen Abriss zur Vereinsgeschichte sich alle späteren Festschriften beriefen, hat aus dem Gründungsprotokoll das Datum des 2. März 1861 überliefert (Nau 1961); hier finden sich auch die regelmäßigen Treffen in den Gärten vor dem Barfüßertor erwähnt, und für Gesprächsstoff, Bildung und Weiterbildung auf dem Gebiet der Imkerei soll das Lesen der neuesten Fachbücher und der „Eichstädter Bienenzeitung“ gesorgt haben.

Warum ein Verein?

Was aber war Anlass, einen Verein zu gründen? Vereine als freiwillige Assoziation von Menschen waren eine Errungenschaft des 19. Jahrhunderts, in dem sich ein grundlegender Wandel von Staat, Verfassung und Gesellschaft vollzog – der Übergang von spätabolutistisch regierten Territorialstaaten zu modernen Verwaltungsstaaten mit konstitutionellen Regierungsformen, aber auch eine große Bildungsbewegung, in der gerade Vereine eine enorme Scharnierfunktion übernahmen.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden die frühen Ansätze der bürgerlichen Bildungsbewegung aus den geschlossenen Gesellschaften des 18. Jahrhunderts, aus den Logen und Lesezirkeln herausgeführt. Diese älteren Gesellschaften waren weithin von Geheimprinzip und Exklusivität geprägt gewesen, nun aber wurde der Wunsch nach Vereinigungsfreiheit in breite Bevölkerungsschichten getragen. Wohl blieben die Möglichkeiten zur Vereinsgründung und vor allem die Betätigungsfelder eingeschränkt auf politisch unverdächtige Gebiete, denn das Vereinsrecht wurde in seinen Grundzügen vom aufgeklärten Absolutismus bis zur Revolution 1848 nur wenig verändert. Doch setzte bereits 1840 eine Vereinsgründungswelle ein, die zunächst zu einer Neugründung der Turnvereine führte, auch unter kleinbürgerlicher Beteiligung. An der Verzehnfachung der Vereine zwischen 1840 und 1848 lässt sich die besonders von den Turnvereinen getragene Nationalbewegung ablesen, doch waren es nicht allein politische Absichten, sondern durchaus auch soziales Engagement. Die Auswirkungen des grassierenden Pauperismus, der in den hessischen Staaten und hier vor allem in Kurhessen bedrohliche Dimension erreichte (Kukowski 1995), regten zur Gründung von Sozialunterstützungsvereinen an; Feuerwehrvereine ergänzten die obrigkeitlichen Maßnahmen zur Brandverhinderung und feuerpolizeilichen Aufsicht, Mäßigkeitsvereine suchten dem Elendsalkoholismus zu begegnen. Auch die Auswanderung als Folge der Massenverelendung schlug sich in der Gründung von Auswanderungsvereinen nieder, und die Alphabetisierung der unteren Bevölkerungsschichten war Anliegen von Volksbildungsvereinen. In Handwerker- und Arbeiterbildungsvereinen wurde Hilfe zur Selbsthilfe organisiert.





Heinz Sahner hat zu Recht betont, dass Mitte des 19. Jahrhunderts im „erwachten Associationsgeist“ das beträchtliche Autonomiepotential von Vereinen und Verbänden für die Bürger einer Gesellschaft sehr wohl erkannt worden war, dass ihm aber auch von staatlicher Seite durchaus sozialintegrative Funktionen beigemessen wurden. Das war Grund für eine gewisse Toleranz, ja Förderung der Vereinsbildung durch den Staat, indem darin eine Entlastung der staatlichen Verwaltung gesehen wurde, verbunden mit der Aufgabe, der „Gefahr der Vereinzelung“ des Individuums ein Korrektiv entgegenzusetzen.

Die Forderung nach Assoziations- und Koalitionsfreiheit war einer der zentralen Gedanken der Revolution 1848/49; in Artikel VIII §162 der Paulskirchenverfassung wurde das Recht der Vereinsbildung ausdrücklich verankert. Obwohl es für die Rechtspraxis ohne Bedeutung blieb, entstanden gerade zwischen 1848 und 1850 zahlreiche politische Vereine als Vorläufer regulärer Parteien, insbesondere auch eigenständige politische Frauenvereine und Frauenberufsverbände sowie Arbeitervereine, in denen eine politische Arbeiterbewegung an Dynamik gewann. Sie sind deutliches Zeichen für die Entfaltung des Vereinswesens zwischen Revolution und Reichsgründung, das nun zu einem Strukturprinzip der bürgerlichen Gesellschaft wurde (Tenfelde 1993). Gerade die Arbeiterbewegung zeigt, dass das Vereinswesen zur Massenbewegung wurde, dass die freiwilligen Assoziationen sich als Organisationsprinzip der Gesellschaft durchgesetzt hatten.

Allerdings standen die Vereine wegen des Verdachts „politischer Umtriebe“ unter aufmerksamer Kontrolle durch den Staat. Schon 1843 schrieb Brells Handbuch für kurhessische Gemeindevorstände vor, die allgemeine Wohlfahrt und öffentliche Sicherheit und Ruhe erforderten die strengste Aufsicht auf alle außerordentlichen Volksversammlungen, Volksvereine und sogenannte Volksfeste (Brell 1843: 227). Umso mehr unterstanden Zusammenkünfte in der Reaktionszeit nach der niedergeschlagenen Revolution 1848 einer strengen Beobachtung. In den Akten der Polizei-Direktion Marburg finden sich in den Aufzeichnungen über revolutionäre Umtriebe, Volksversammlungen und öffentliche Aufzüge auch die Genehmigungsverfahren für Vereinsgründungen, darin auch ein *Verzeichnis über die im Kreise Marburg bestehenden Vereine*, die von 1853 bis 1869 gemeldet und zugelassen wurden (StAMR 180 LA Marburg: 35/36). Hier müsste eigentlich, zumal durchaus unverdächtige Vereine wie der Landwirtschaftliche Verein 1855 darin vermerkt sind, auch der Bienenzuchtverein eingetragen sein. Dass er nicht berücksichtigt wurde, lässt sich wohl so erklären, dass er als Sektion einem bereits bestehenden Verein angegliedert war – wohl nicht dem Verein zur Beförderung der Bienenzucht in Kurhessen, der auf Einladung der Kurfürstlichen Kommission für landwirtschaftliche Angelegenheiten am 16. Mai 1860 in Kassel gegründet wurde, denn erst ab 1864 wurden dort Zweigvereine eingerichtet; 1908 wird jedoch der Zweigverein Marburg mit dem Vorsitzenden, Lehrer Dörrbecker, geführt (Ritter 1910). Naheliegender ist die Angliederung an den Landwirtschaftlichen Verein in Marburg. Ein Loszettel zur Landwirtschaftlichen Ausstellung in Marburg 1873 ermöglichte die Teilnahme an der Auspielung von lebenden Bienen, Bienenwohnungen und Produkten der Bienenzucht, und im unterzeichnenden Vorstand ist Friedrich Siebert genannt, der ja auch Gründungsvorsitzender des Bienenzüchtervereins war.

Friedrich Siebert hatte, als er 1861 den Vorsitz des Bienenzuchtvereins übernahm, gewiss nicht nur die Vermittlung und Verbreitung von Fortschritten der Imkerei im





Blick. 1859 hatte er die Apotheke in Fronhausen an der Lahn übernommen (Katzenmeier 2009: 1147), recht erfolgreich richtete er zudem Fabrikation und Vertrieb pharmazeutischer Präparate ein und konnte 1867 mit einem Neubau der Apotheke in Fronhausen das Geschäft vergrößern. 1869 erwarb er die Schwanapotheke in Marburg. Sein Engagement im Bienenzuchtverein ist also sicherlich auch eine Zugangsmöglichkeit zur Marburger Bürgerschaft gewesen (durch Bildung von Netzwerken, wie wir heute sagen würden), und tatsächlich sollte Siebert beachtlichen politischen Einfluss in Marburg erlangen. Als Nationalliberaler wurde er zum Vorsteher des Bürgerausschusses gewählt, zweimal zum Vizebürgermeister (1884-1889 und 1896-1904), war Schriftführer und 2. Vorsitzender (1872-1918) im Verschönerungsverein, der sich nach dessen Gründung 1904 dem Bund Heimatschutz anschloss und sich nun für Erhaltung und Wiederherstellung Marburger Denkmäler einsetzte (Brocke 1982). In Anerkennung seiner Verdienste wurde Siebert 1901 zum Ehrenbürger der Stadt Marburg ernannt.

Warum aber entschied sich Siebert, als Auftakt für bürgerschaftliches Engagement in der Stadt Marburg den Bienenzuchtverein zu wählen? Bienen hatten für die Marburger Bevölkerung indirekt eine durchaus existentielle Bedeutung. Unter den Vereinsgründungen fällt 1871 der „Nordwestliche Gartenschutz-Verein zu Marburg“ auf, der die *Verhinderung des Gartenfrevels der vor den Stadttoren (Elisabether-/ Ketzerbächer-/Rothengräber- und Renthöfertores) gelegenen Gärten* zur Aufgabe hatte. Der Vereinszweck zeigt, wie wichtig der Obst- und Gemüseanbau für die Selbstversorgung der Marburger war, und die Treffen des Bienenzuchtvereins in den Gärten am Barfüßertor deuten hier möglicherweise einen Zusammenhang an, auf den noch näher eingegangen werden soll.

Denn über persönliche Absicht und Engagement Sieberts hinaus müssen sich noch Gründe für den Zusammenschluss der Bienenzüchter finden lassen. Gab es um 1860 Entwicklungen, die ihn notwendig erscheinen ließen?

Wozu ein Verein?

Die Vereinsgründung war Ausdruck eines Strukturwandels in der Landwirtschaft und in der Bienenhaltung. Und sie spiegelt vielleicht sogar jene Einsicht, die wir heute in dem (freilich zeitgemäß formulierten) Jubiläumsmotto „Ohne Bienen fehlt was!“ verpackt haben. Zwar erschien Marburg manchem Zeitgenossen noch als beschauliches Ackerbürgerstädtchen, wie es der Maler Carl Bantzer in seinen Erinnerungen an die Kindheit schilderte: „Marburg selbst war in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts auch noch recht dörflich. Die Ackerbürger ließen ihr Vieh noch auf die Weide treiben, und heute kann man es sich kaum noch vorstellen, daß in jener Zeit Kuhherden klatsch, klatsch durch die Barfüßer Straße zogen“ (Bantzer/Baeumerth 1993: 116).

Und doch zeigten sich gerade in der Landwirtschaft der Umgebung Marburgs bereits Auswirkungen der Agrarreformen, die in Kurhessen erst in der Revolutionszeit um 1848 zum Abschluss gekommen waren (Sakai 1967). Neben der Ablösung der Grundlasten, die wegen der Entschädigungszahlungen an die Grundherrschaft erhebliche Belastungen für die Bauern brachte, zu einer Mobilisierung des Landbesitzes und zur Monetarisierung in Güterverkehr und Arbeitsorganisation führte, trugen die Agrarreformen zu einer Aufhebung des Flurzwangs (der Dreizegelbrachwirtschaft), zu einer





intensiveren Bewirtschaftung der Äcker und Wiesen mit dem Übergang zur Stallfütterung des Viehs und damit auch zu erheblichen Auswirkungen auf die Arbeitsorganisation bei. So war auf den Bauernhöfen nur noch wenig Zeit und Interesse für die Bienenhaltung vorhanden, die an wirtschaftlicher Bedeutung verloren hatte: die Produktion von Zucker aus Rüben war möglich und in großen Raffinerien aufgenommen worden. Die Biene hatte in der Selbstversorgung als Hauptlieferant süßer Nahrungsmittel ausgedient.

Daher zeichnete sich um die Mitte des 19. Jahrhunderts auch in der Bienenhaltung ein Umbruch ab. Die Notwendigkeit einer Umstellung auf rationellere Betriebszweige in der Landwirtschaft und die Zuckerrübenproduktion hatten die Bienenwirtschaft zurückgedrängt; „noch weitgehend fehlende Sachkenntnisse und mangelnde wissenschaftliche Erfahrungen führten aber auch dazu, daß die Bienenzucht oft nur beiläufig betrieben wurde oder überhaupt in Mißerfolgen endete“ (Christ-Rupp 1980: 154): Heinrich Theodor Kimpel etwa wies darauf hin, dass die Bienenhalter „von vielen Landwirten verachtend und bespöttelnd über die Achsel angesehen“ wurden (Kimpel 1870: 186ff). Das „spröde Verhalten der Landwirte, namentlich der für den rationelleren Betrieb geschulten Oeconomen gegen die Bienenzucht“, hat so sicherlich einer Verbesserung der Imkerei als Teil der landwirtschaftlichen Produktion im Wege gestanden; hinzu kamen jedoch auch erhebliche witterungs- und krankheitsbedingte Rückschläge, welche die Bienenhaltung in vielen Gegenden um die Mitte des 19. Jahrhunderts fast hatte zum Erliegen kommen lassen.

Der Sommer 1860 mit einer vorherrschend nasskalten Witterung, dann aber auch der darauffolgende außerordentlich kalte Winter waren der Bienenhaltung abträglich, hohe Völkerverluste traten bis zum Frühjahr hin ein, ja ganze Stände gingen verloren. In der Konsequenz dazu wurden die von einzelnen fortschrittlichen Imkern propagierten neuen Betriebsweisen zunehmend erkannt. „Es haben diese erwählten, dem Gedeihen der Bienenzucht so nachtheiligen Tracht- und Witterungs-Verhältnisse aber wiederum überzeugend dargetan, wie unter solchen Umständen der Betrieb in Strohkörben unsicher und schwankend ist und wie dagegen bei dem Bienenzuchtbetrieb in Wohnungen mit beweglichem Wabenbau – neben der Erzielung des größten Honigertrages – die Erhaltung der Bienen, selbst bei den ungünstigsten Verhältnissen, immer noch zu ermöglichen ist“ (Bienenzuchtverein 1861: 30).

Dass der Übergang zu einem „rationellen“ Betrieb der Bienenhaltung nun eintrat, war nicht unmittelbar Folge neuer Erfindungen und Erkenntnisse. Schon im 18. Jahrhundert hatten kameralistisches Bemühen um Hebung der Landeskultur und naturwissenschaftliche Forschung zu einer Flut bienenkundlichen Schrifttums und vermehrter obrigkeitlicher Reglementierungen zum Schutz der Bienenhaltung geführt. Bedeutung erlangten vor allem die aus dem Französischen übersetzten bienenwirtschaftlichen Schriften (Reaumur, Oeconomische Abhandlung von den Bienen, 1759; Huber/Riem, Neue Beobachtungen über die Bienen in Briefen an Carl Bonnet, 1793), schließlich auch durchaus richtungsweisende Anleitungen im Anspruch der Hausväterliteratur (Staudtmeister, Bienenlehre oder Anleitung zu einer natürlichen und zweckmäßigen Bienenzucht, 1798; Riem/Werner, Der praktische Bienenvater in allerley Gegenden, oder: Allgemeines Hülfsbüchlein fürs Stadt- und Landvolk zur Bienenwartung in Körben, Kästen und Klotzbeuten mit Anwendung der neuesten Erfindungen, Beobachtungen und Handgriffe, 2. Aufl. 1803). Es mangelte auch nicht an wirklich weiterführenden Vorschlägen, wie sie insbesondere Simeon Wurster 1790 mit seiner





Anweisung
zur nützlichsten und angenehmsten
B i e n e n z u c h t

für alle Gegenden;

bei welcher in einem mittelmäßig guten Bienenzahl von
25 guten Bienstöcken 100 fl. und in einem recht guten
Bienenzahl 200 fl. gewonnen werden können, und
dennoch ieder Stock in gutem Stande bleibt;

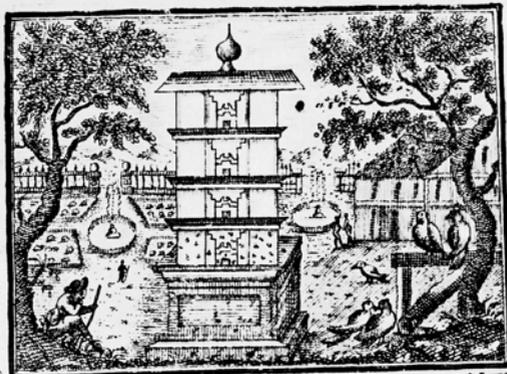
geprüft,

und zum gemeinen Nutzen und Vergnügen
herausgegeben

von

J. L. C h r i s t,

Evang. Pfarrern in Rodheim vor der Höh, der Königl. Churfürstl.
Landwirtschaftsgesellschaft zu Zelle Mitglied.



Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Mit VI. Kupfertafeln.

Frankfurt und Leipzig,
in der Fleischerischen Buchhandlung

1 7 8 3.



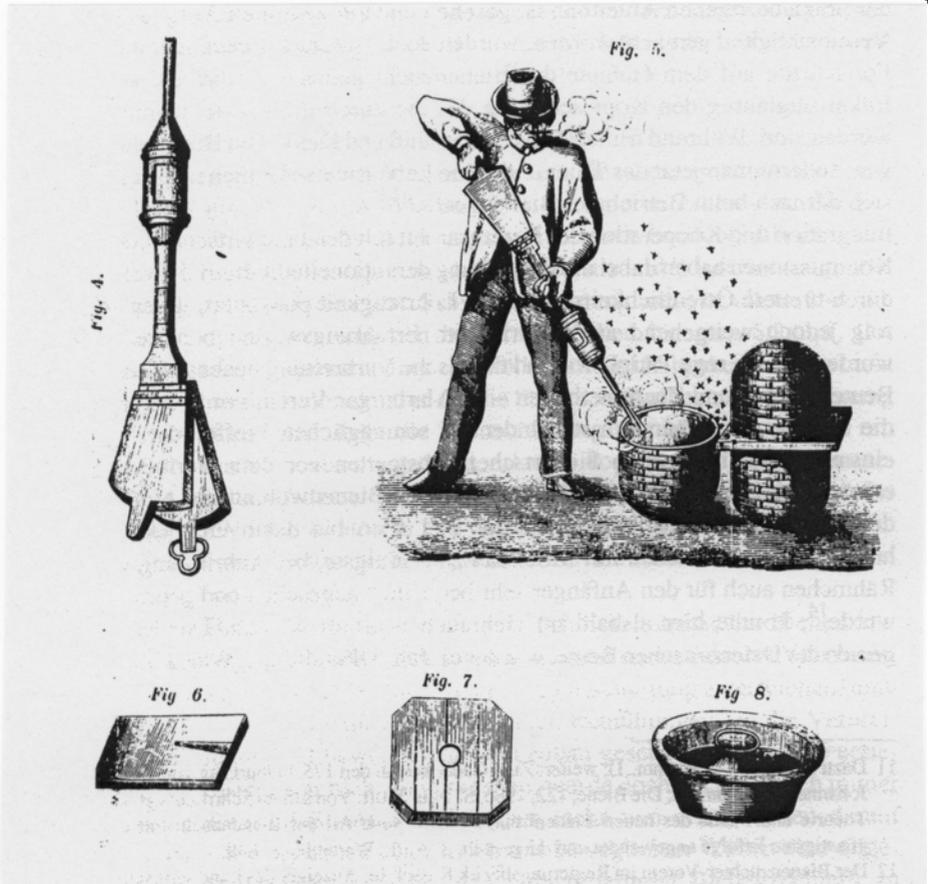


Entwicklung der Holzmagazin-Betriebsweise aus der Aufsatzmethode in der Strohkorbimkerei einbrachte. Bereits 1771 war ein „Kurzgefaßter Unterricht vor dem Nassauischen Landmann wegen der Bienenzucht in Magazinen. Worin gezeigt wird, wie man Bienen mit weniger Mühe halten und auf das dreifache benutzen könne, ohne sie zu töden, zu schneiden, zu füttern und ohne sie schwärmen zu lassen“ erschienen. Im Wetteraudorf Rodheim vor der Höhe (dem heute Taunus genannten Mittelgebirge) hatte sich Pfarrer Johann Ludwig Christ (1739-1813) mit Obstbau und Bienenzucht beschäftigt und in einem erstaunlich fortschrittlichen Lehrbuch die Magazinimkerei in Holzbeuten propagiert (Christ 1783; dazu Bode 1984). Johannes Dzierzon, der 1837 die kleine Pfarrei Karlsmarkt in Schlesien als Geistlicher übernahm, entwickelte einen von der Seite zugänglichen Zwillingstock mit beweglichen Wabenhölzchen, die 1852 durch Freiherrn August von Berlepsch zum Rähmchen weiterentwickelt werden sollten und das Volk mit seinem Wabenbau zugänglich machten. „Diese sinnreiche, wenn auch einfache Erfindung, den Wachsbaueines Stockes leicht, zu jeder Zeit und ohne die Bienen in ihrem Treiben sonderlich zu stören auseinanderzunehmen, in seinen verborgensten Teilen zu beobachten und wieder zusammenzustellen, gleichsam jede einzelne Biene auf's genaueste kontrollieren zu können, kam seiner scharfen Beobachtungsgabe wesentlich zu Hilfe und setzte ihn in den Stand, die für die Kundigen wahrhaft wunderbaren Fortschritte in der apistischen Theorie und Praxis zu machen, welche in der Imkerwelt eine förmliche Revolution hervorrufen sollten“ (Beßler 1885: 139; Schwärzel 1985). Verbreitet wurden die neuen Betriebsweisen vor allem über die Bienenzeitung, dem „Organ des Vereins der deutschen Bienenwirte in neuer, gesichteter und systematisch geordneter Ausgabe oder Die Dzierzon'sche Theorie und Praxis der rationellen Bienenzucht nach ihrer Entwicklung und Begründung“, die in Nördlingen ab 1861 erschien.

Doch nicht seine Erfindung, sondern der Strukturwandel in Landwirtschaft und Bienenhaltung verhalfen dem „Mobilbau“ (also mit beweglichen Waben) zur Durchsetzung. Denn die Bienenhaltung, die bislang weithin ein Nebenerwerb zur Landwirtschaft gewesen war, wurde von der bäuerlichen Bevölkerung kaum mehr betrieben. Lediglich in Gebieten mit intensivem Obstbau hatte sie noch einen hohen Stellenwert, so etwa bei den Landwirten in Rheinhessen, wo die Bienenhaltung wegen des intensiven Obstbaus sehr gepflegt wurde (vgl. Zeitschrift für die landwirtschaftlichen Vereine im Großherzogthum Hessen 1830ff). Mit dem Rückgang der Bienenhaltung als bäuerlichem Nebenerwerb verschwanden auch die alten Strohkörbe.

Warum wurden die herkömmlichen Strohkorbformen für eine ökonomisch sinnvolle Nutzung des Bienenvolkes als nicht mehr zeitgemäß empfunden? Zwar konnte in einigen Körben das Schneiden des honigschweren Wabenbaus geübt werden, häufiger war jedoch der Betrieb der Schwarmimkerei; Verjüngung und Vermehrung der Völker wurde durch eine rege, oft auch bewusst geförderte Schwarmtriebigkeit der Bienen erzielt. Während der Salweiden-, Stachelbeer- oder Ahornblüte suchte man die Völker durch eine Reizung, die „speculative Fütterung“, zu starkem Brutansatz zu bewegen. In günstigen Jahren fiel dann die Schwarmzeit von Mai bis Johanni; die Zahl der erfolgten Schwärme entschied über die mögliche Honigernte des Jahres. Insbesondere die starken Vorschwärme mit der abgehenden alten Königin waren, wenn sie die im Wildbau errichteten Waben des neuen Korbes bei guter Sommertracht füllen können, bevorzugte Erntevölker. Anfang September, drei Wochen nach der letzten Tracht, wurden die Körbe gewogen und auf ihre Überwinterungsfähigkeit geprüft. Die Muttervölker und starken Nachschwärme mit begatteten jungen Königinnen behielt





Arbeit und Gerätschaften der Korbimkerei: Blasebalg zur Rauchentwicklung, Flugbrettchen und Futtergeschirr (aus: Dollinger 1874)

man als Zuchtvölker, die Vorschwärme und schwachen Völker wurden geerntet. Diese Ernte bedeutete zumeist die Vernichtung der Bienen, die ohne Wabenbau und Honig nicht überwintert werden konnten. Das oft geübte Abschweifeln dieser Völker, „eine Undankbarkeit, ja Barbarei“, die sich mit den neuen, an den inneren Abläufen des Bienenvolkes ausgerichteten Methoden und Erkenntnissen der Zuchtpraxis nicht mehr vertragen, geriet zunehmend in Verruf. Der propagierten „naturgemäßen Bienenzucht und -kunst“, der Einengung und Erweiterung des Volkes nach Brutablauf und Witterung wie auch den Methoden der Schwarmverhinderung zur Erzielung starker Völker konnte der Verzicht auf das wirtschaftlich kostbare Bienenleben nicht mehr genügen.

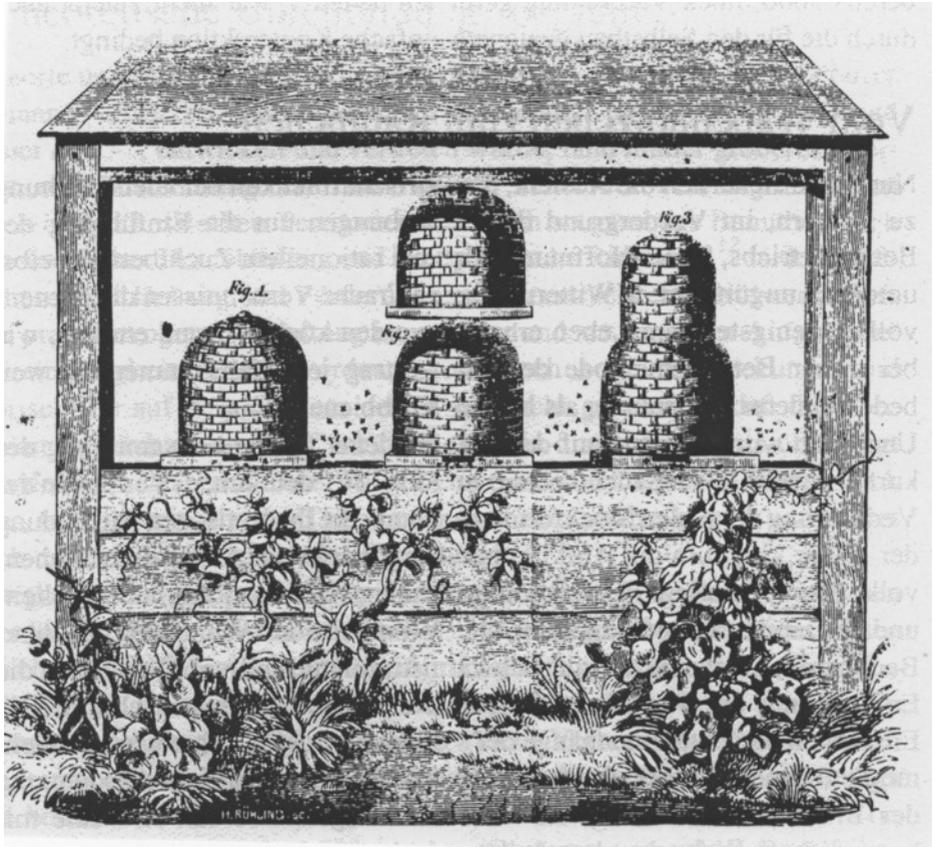
Immerhin wurden in Konkurrenz zum „Mobilbau“ in hölzernen Beuten auch in der Korbimkerei noch Verbesserungen der Betriebsweisen entwickelt; Roth's „Korbbienenzucht“ erschien 1853, und auch der Landwirtschaftliche Anzeiger für Kurhessen brachte 1855 eine „Kurze Anleitung zu einer gedeihlichen Korbbienenzucht“. Dollinger's „Bienenzucht“, die noch 1874 in dritter Auflage erschien, trug den vielsagenden





Untertitel: „eine unerschöpfliche Goldgrube für Landbewohner aller Stände, wenn sie vernünftig und naturgemäß betrieben und das Abtöden der Bienenstöcke endlich außer Gebrauch gesetzt wird. Ein Wort zu seiner Zeit. Oder Martin des Bienenfreundes gründliche Anweisung zu dem Betriebe einer naturgemäßen und lohnenden Korbbienenzucht“. Verbesserungen wurden vor allem empfohlen im Versuch, durch Abtrommeln der Völker oder Aufsatzgeben und Ernten der in den (Stroh-)Aufsätzen angesammelten Honigvorräte die Völker zu schonen.

Ein Beispiel dafür war die Empfehlung des Ehrenfelsischen Korbes, beschrieben als „abgekürzter Kegel, 16 Zoll hoch, unten 13, oben 7 ½ Zoll im Lichten breit, mit einem platten Deckel, der durch Holznägel an dem Korb befestigt wird und der ein 3 Zoll breites Stopfenloch hat. Ein kleines Flugloch, mit nur Raum für zwei Bienen, ist in der Mitte des Korbes eingeflochten. Drei Finger breit über demselben und eben so breit unter demselben, durchziehen den Korb zwei Kreuze, deren Stäbchen am Korb so weit vorstehen, daß man sie herausziehen kann. Am unteren Ende ist der Korb mit einem zweiten Strohring umlegt, um den eben so geformten Untersatzring mittelst Holznägel daran befestigen zu können. Der Untersatzring hat das kleine Flugloch



Musterzeichnung eines Korbbienenstandes (aus: Dollinger 1874)





ebenfalls in der Mitte; das untere Hauptflugloch ist in das Flugbrett eingeschnitten. Korb wie Untersatzring müssen am Ende platt aufsitzen, damit sie beim Ansetzen so dicht anschließen, daß kein Verschmieren nötig ist. Dieser Korb ist eben so gut für den stärksten Vorschwarm, wie für den geringsten Nachschwarm geeignet. Für ersteren läßt er sich nöthigenfalls sogleich erweitern. Letzterer aber sitzt in der Spitze fest geschlossen, und baut deshalb egal herunter, auch schneller, weil er warm sitzt, wodurch er sich bald so verstärkt, daß er, bei nur einigermaßen günstigen Witterungs- und Trachtverhältnissen, den Korb ganz ausbaut, auch seinen Winterbedarf einträgt. Im Winter ist es in diesem Korb wärmer, als in anderen, auch reinlicher, weil kein Abfall an den Seiten hängen bleibt. Dann läßt er sich, durch das Herausziehen der Kreuzhölzer, auf die leichteste und angenehmste Weise ernten, indem man nur die prachtvollen Honigtafeln herauszunehmen braucht“ (Kurze Anleitung 1855). Nach diesem Prinzip gebaute, wenn auch meist zylindrisch geformte Körbe waren auf einigen Bauernhöfen, die bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts die Bienehaltung beibehielten, noch zu finden; sie zeigen, dass auch Stände der bäuerlichen Korbimkerei auf die Magazinbetriebsweise umgestellt wurden, die eine Ernte der Honigwaben zuließen: das Bienenvolk selbst konnte gesont und ihm genügend Vorräte zum Überwintern belassen werden.

Landwirthschaftliche Ausstellung zu
Marburg am 10. und 11. Juli 1873.

Nr. **113** **LOOS** Preis 5 Sgr.

zur Auspiefung von lebenden Bienen, Bienen-
wohnungen und Producten der Bienenzucht.

Die Verloofung findet am zweiten Tage der Ausstellung statt.
Der betreffende Gewinn kann gegen Rückgabe des Looses sofort in
Empfang genommen werden.

Marburg, den 4. Juli 1873.

Der Vorstand:
Hilaud. Albrecht. Becker. Verdny. Gladung. Grün. Ziebert.

Loszettel der Landwirtschaftsausstellung in Marburg 1873

Ein großer Teil der bäuerlichen Strohkorbimkerei aber wird aufgegeben worden sein. Die Folgen waren sicherlich auch in den Marburger Gärten zu spüren, wenn die Obsternte zurückging – eine Erkenntnis wird also der Vereinsgründung vorausgegangen und dafür ausschlaggebend gewesen sein: ohne Bienen sind Obst- und Gartenbau nicht möglich, und der Verein als freiwillige Assoziation von Bürgern, die Einsicht und Engagement zur Selbsthilfe hatten, war Antwort auf den Strukturwandel und vollzog zugleich einen Umbruch in Betriebsweisen und gesellschaftlicher Provenienz der Imkerei, aus dem eine intensive Beschäftigung mit den inneren Abläufen im Bienenvolk hervorgehen sollte.





**Karl-Ludwig Kirschey
Leichtmetallgießerei
Steinweg 8**

Tel.: 06423/926933 Fax: 06423/926934
www.Kirschey.de * info@Kirschey.de

35083 Wetter-Warzenbach



*Kaminöfen
Kachelöfen
Warmluftkassetten
Gartenkamine
Backöfen
Kamindächer*

Bastelhaus Marburg

35037 Marburg, Reitgasse 11

Tel.: 06421/166761 * Fax: 06421/ 166762

Internet: www.Kirschey.de * e-mail: Info@Kirschey.de

*Basteln * Schreibwaren
Geschenkartikel * Festbedarf*



Natursaftkellerei

**Mayer &
Schlichterle**

www.mayer-schlichterle.de

Natursäfte - für Ihre Gesundheit.

Trinken Sie Obstsaft aus Ihrer Region,
frisch gepresst in die Glasflasche gefüllt!



Natursaftkellerei
Mayer & Schlichterle GmbH
Hans-Ross-Straße 15
35099 Burgwald-Ernsthausen

Telefon: 0 64 57 - 3 58
Fax: 0 64 57 - 89 97 57
info@mayer-schlichterle.de
www.mayer-schlichterle.de



SÜDZUCKER

**Starkes
Angebot!**

**Und ganz
ohne Stärke!**



APIINVERT und APIFONDA sind Fertigfutter auf Saccharose-Basis von höchster Reinheit. Die jahrzehntelange Erfahrung von Südzucker bürgt für die hohe Qualität aller API-Produkte.

**APIFONDA**[®]

- Pastöser Futterteig
- Sofort gebrauchsfertig
- Mikrofeine Kristalle, von Bienen mühelos abnehmbar
- Kein Verkrusten der Kristalle oder der Oberfläche
- Optimale Verträglichkeit

**APIINVERT**[®]

- Gebrauchsfertiger Zuckersirup
- Hoher Fruktoseanteil, ideale Konsistenz
- Dem Zuckerspektrum des Honigs sehr nahe
- Rasche Futtereinlagerung
- Beste Ausnutzung des Sirups
- Optimale Verträglichkeit
- Mikrobiologisch stabil

Qualität aus Saccharose

Ausführliche Informationen erhalten Sie im Fachhandel, Landhandel und bei SÜDZUCKER AG, Postfach 11 64, 97195 Ochsenfurt, Tel 0 93 31/91-210, Fax 0 93 31/91-305, www.bienenfutter.eu

Alles Gute zum Jubiläum wünscht das

BIENEN-CENTER-HECK

Ihr Imkerei Fachgeschäft
im Kreis Marburg Biedenkopf

Besuchen Sie
unsere

Tag der offenen Tür
am 9. April 2011

und kaufen Sie
zu Sonderpreisen,
z.B. Bergwinkel-Produkte



www.bienen-center-heck.de

BIENEN-CENTER-HECK

Inh. Rolf Heck

Bachgrundstraße 25

35075 Gladenbach-Sinkershausen

Mobil: 0163 3003385

Öffnungszeiten: Di. und Do. 16:00 - 18:00 Uhr, sowie Sa. (April - August) 09:00 - 12:00 Uhr



„Als Kind wollte ich Rettungspilot werden. Heute schütze ich Leben mit Impfstoffen von Novartis Vaccines.“

Steffen Kerkhey ist Mitarbeiter in der Abteilung Qualitätssicherung von Novartis Vaccines und überwacht dort die Produktion. Er ist dafür verantwortlich, die Qualität der Impfstoffe von Novartis Vaccines zu gewährleisten. Dies gilt auch für den Tetanus-Diphtherie-Impfstoff. Kein

anderer Impfstoffproduzent in Deutschland stellt so viele verschiedene Produkte her und verfügt damit über ein vergleichbar breit gefächertes Know-how wie Novartis Vaccines.

„Leben schützen. Ein Leben lang.“

nassenheider 
Fill up 20.000 visco

Das Original Jetzt in zweiter Generation

- seit über 10 Jahren bewährt
- schnelle und genaue Abfüllung
- stufenlose Geschwindigkeitsregelung
- auch zum Pumpen und Cremigrühren von Honig einsetzbar
- zukunftssicher, da vielseitig verwendbar und erweiterbar, z.B. mit unseren automatischen Drehtischen:



**Kompakt,
variabel,
ausbaufähig
und
preiswerter
als Sie denken.**

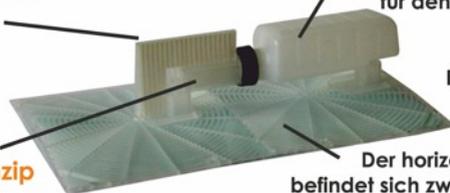
UND JETZT NEU:

nassenheider 
Verdunster professional

Höhe nur noch 70 mm -
passt jetzt in
eine Futterzarge!

Der Tank ist jetzt eine Flasche -
für den gefahrenen
Transport
zu Ihrem
Bienenstand.

Das erfolgreiche
Verdunstungsprinzip
mit der patentierten
Verdunstungskammer bleibt erhalten!



Der horizontale Docht
befindet sich zwischen Gitter
und stabiler Folie

Ab Mai bei Ihrem Fachhändler oder direkt bei uns:

Produktservice Stefan Weiland

Tel: 0351-804 87 26
Fax: 0351-804 87 33

Wir beraten Sie gern!

**Dammweg 24
01097 Dresden**

E-mail: info@nassenheider.com



Professionalisierung und Politisierung (1890-1945)

Recht bald nach Gründung des Vereins und anfänglichen Erfolgen in den Bemühungen um eine „Hebung der Bienenzucht“ (wie es in der zeitgenössischen Diktion hieß) traten jedoch wieder Rückschläge ein. Wurden 1866 im Kreis Marburg noch 2921 Bienenvölker gehalten, ging ihre Zahl bis zum Jahr 1873 auf 1545 zurück. Aus diesem Jahr berichtet der Loszettel zur Landwirtschaftlichen Ausstellung in Marburg über die Verlosung lebender Bienen und lässt darin die Anstrengungen des Vereins erkennen, für die Bienenhaltung zu werben.

Bis 1883 erholte sich der Bestand leicht auf 1646 Völker, und 1907 erreichte er dann wieder 2729 Völker (Ritter 1910: 65). Diese Entwicklung war jedoch nicht nur der Vereinsarbeit zu verdanken, sondern eher die Folge einer nachhaltigen Förderung der Bienenzucht durch den preußischen Staat, der nicht nur einen intensiveren Garten-, Obst- und Gemüsebau auf dem Land propagierte – jenes Programm zur Verbesserung der Ernährungslage, das Heide Inhetveen als „Hortikulturalisierung der ländlichen Gesellschaft“ beschrieben hat (Inhetveen 1994), sondern auch die Landschullehrer zur Anschaffung von Bienenvölkern anhielt, deren Ertrag ihr schmales Salär aufbessern half (Benda 1892).

Diese in weiten Teilen der Lehrerschaft bereitwillig aufgenommene Empfehlung sollte nicht nur einen Nebenverdienst ermöglichen, sondern auch eine Vermittlung praxisbezogener Lehrinhalte im Naturkundeunterricht. Dafür waren durch die inzwischen verbreiteten Beuten beste Voraussetzungen geschaffen, um die inneren Abläufe im Bienenvolk wie Brutpflege, Entwicklungsstadien, Arbeitsteilung, Pollen- und Nektareintrag und -lagerung, Wintersitz und Winterzehrung, Bauphasen, Drohnenbau und Schwarmstimmung und vor allem die Entwicklung der Weiseln von bestifteten Zellen bis zum Schlupf zu erläutern. Die im Vereinsgebiet eingeführte hölzerne Beute mit beweglichem Wabenbau erlaubte ja, Wabenmaterial samt den darauf sitzenden Bienen mit der Königin zu entnehmen, ohne das Gefüge des Volkes zu stören. Tatsächlich sind schon in den frühen Mitteilungen der Bienenzuchtvereine solche erzieherischen Absichten zu erkennen, wurde doch der Anspruch betont, „daß fortan und immer mehr von einem Jeden darauf hingewirkt werde, dem Zuchtbetrieb mit beweglichen Waben eine allgemeinere Anwendung auch bei den unbemittelteren Bienenzüchtern zu verschaffen, denn durch diese Betriebsweise würde es nicht allein möglich werden, daß gerade diesen, eine auf deren Verhältnisse nicht ohne Einfluß bleibende wesentliche materielle Unterstützung (zuteil) werden könnte, sondern weil auch die Uebung der Bienenzucht überhaupt einen heilsamern Einfluß auf den Menschen unbemerkt herbei führe. Mit dem Wachsen der Erkenntniß des wunderbaren Bienenlebens träte eine Geistesbefriedigung ein, die auch diese Leute stärken, fesseln und aufrichten werde und diese Einsicht ins innere Bienenleben gewähre wieder nur der Betrieb mit dem beweglichen Wabenbau“ (Bienenzuchtverein 1861: 79).

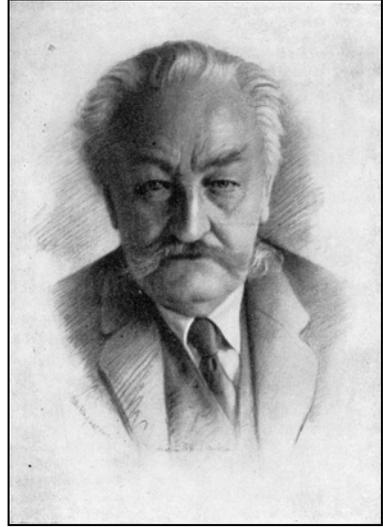
Das besondere Interesse der Lehrerschaft an der Bienenzucht aus wirtschaftlichen wie aus pädagogischen Überlegungen spiegelt sich auch im Marburger Bienenzüchterverein in einer langen Reihe von Lehrern und Pfarrern, die ihm als Vorsitzende vorstanden. Bis 1906 hatte Lehrer Heinrich Freudenstein, Marbach, den Vorsitz inne, gefolgt zunächst von Pfarrer Hansult, Marbach, dann von Lehrer Doerbecker, Marburg, bis





1918. Lehrer Johannes Kräuter, Schröck, führte den Verein bis 1920, Lehrer Justus Nau, Moisch, von 1921 bis 1946, und Hauptlehrer Jakob Römer, Marbach, von 1947 bis 1970. In Marburg aber wird noch ein weiterer, ganz wesentlicher Aspekt der intensiven Beschäftigung von Lehrern mit der Bienenhaltung deutlich: die systematische Beobachtung und damit die professionelle, ja die beginnende wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Bienenzucht.

Um die Jahrhundertwende wurde die Bienenzucht in Marburg und der Marburger Landschaft durch Heinrich Freudenstein geprägt. Als Bauernsohn 1863 in Maden, Kreis Fritzlar, geboren und aufgewachsen, wählte er den Lehrerberuf. Seine erste Schulstelle trat er in Bortshausen bei Marburg an und wechselte dann an die Volksschule in Marbach, wo er sich wie viele der preußischen Landschullehrer einige Bienenvölker zulegte, um das



Heinrich Freudenstein(1863-1935) (aus: Freudenstein 1942)

Lehrergehalt aufzubessern. Hier erlebte er dann die Auswirkungen der Bienenruhr (Nosema) bei den auf spät eingetragenen Waldhonig überwinterten Völkern. Freudenstein war zwar nicht Erfinder der Winterfütterung mit Rohrzucker (wie es in der Literatur und

auch in der Überlieferung des Vereins oft dargestellt wird), aber er suchte durch fleißiges Recherchieren in Fachbüchern nach den Ursachen der Nosema und den Möglichkeiten zur Abhilfe, und seine positiven Erfahrungen mit der Zuckerfütterung gab er weiter, gründete die „Neue Bienenzeitung“ und schrieb ein fundiertes, in mehreren Auflagen erschienenen Lehrbuch (Freudenstein 1912). Seine prononciert vertretenen Auffassungen blieben nicht ohne Kritik, von der er sich nicht beeindruckt ließ, sondern umso schärfer seine Thesen verfocht. Jakob Römer verdanken wir eine farbige, lebensnahe Schilderung dieses streitbaren und erfolgreichen Pioniers der Bienenkunde, der entscheidende Impulse für die weitere Entwicklung gegeben hat.

Neue Bienen-Zeitung.

Illustrirte Monatschrift für Reform der Bienenzucht.
Organ des Verbandes deutscher Bienenzüchter.

Heft 4. April 1925. 24. Jahrgang.

Die Schmeißfliegen wollen in diesem Jahre schon im Februar den Frühling einläuten. Der Fink, unser Winter-Jungvögel hat schon lange die Gräbe, die seine Frau, seiner Baberelle nach dem Sübenmitbrachte, sonder Baberelle hoch sorgsam überlassen und nun vor der Winter doch noch einmal da, hat Eis und Schnee auf Nadelblättern und frierenden Jungblüthen gebracht und doch noch ziemlich rechtzeitig die die Schmeißfliegen daran erinnert, daß Nacht erst der richtige Termin für Sie:

Freudensteins Neue Bienen-Zeitung, April-Ausgabe 1925



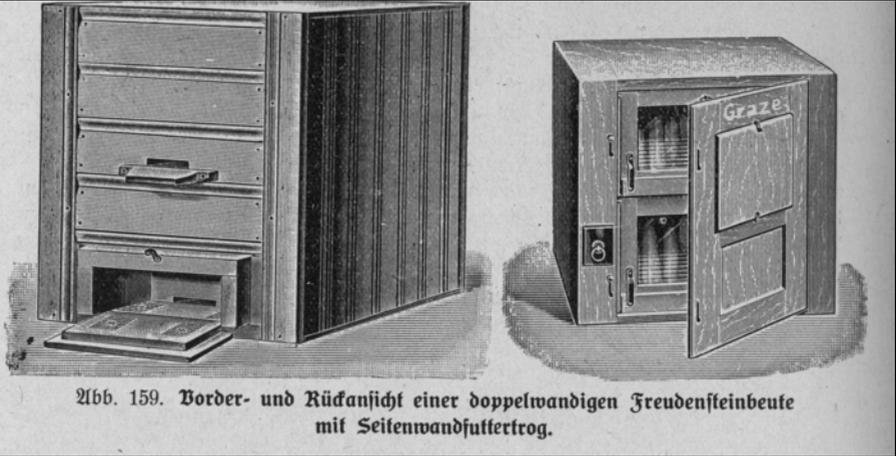


Abb. 159. Vorder- und Rückansicht einer doppelwandigen Freudensteinbeute mit Seitenwandfüllertrog.

Freudenstein-Beute (aus: Freudenstein 1942)

ten, futtersparenden Wintersitz hat Heinrich Freudenstein die Bienenhaltung nicht nur in Marburg und seiner Umgebung für einige Imkergenerationen geprägt – hier wirkten nach seine Persönlichkeit und die häufigen Lehrgänge in seinem gastfreien Haus, das er sich in Marbach erbaut hatte. Im Obstgarten soll er Krainer Bauernstöcke aufgestellt haben – jene alten Holzbeuten mit ihren bemalten Stirnbrettchen, die heute wieder als originelles historisches Kulturgut Sloweniens in Erinnerung gerufen werden (Makarovic 1989; Kroje 1991). Freudenstein aber hatte nicht nur Gefallen an den figürlichen, oft humoristisch gewürzten Szenen gefunden, sondern gab mit seinem Interesse auch der Hommage an die Heimat der Carnica Ausdruck, deren Verbreitung in der Marburger Landschaft von ihm ausging; sie fand in der späteren Einrichtung von Reinzuchtgebieten und Belegstellen ihre Fortführung.

Freudenstein engagierte sich zudem in der Politik, trat als Reichstagskandidat an und soll, als ihm der Urlaub für den Wahlkampf verweigert wurde und ihm wegen Streitigkeiten mit der geistlichen Schulinspektion eine Versetzung nach Wolfhagen drohte, den Schuldienst quittiert haben. Nun wurde er zum Mitglied des Gemeindevorstandes gewählt, setzte sich für den Neubau der Marbacher Schule ein und trat schließlich als Bürgermeister an – ein Amt, das er fünfzehn Jahre lang versah, bis er mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten daraus verdrängt wurde, wie Römer überliefert. Wenig später, am 15. Februar 1935, starb Heinrich Freudenstein in Marburg. Zu seinem hundertsten Geburtstag legte im Februar 1963 der Vorstand des Marburger Imkervereins einen Kranz an Freudensteins Grab auf dem Marbacher Waldfriedhof nieder, den er selbst noch angeregt hatte.

Die Anekdoten, die wir den damals mitgeteilten Erinnerungen Jakob Römers verdanken, zeichnen bei allen skurrilen Zügen doch das Bild eines ideenreichen, auch wagemutigen (wie Römer wohl zu Recht urteilte) und Neuerungen gegenüber aufgeschlossenen Mannes – Charakterisierungen, die nachträglich noch sein Engagement und innovatives Schaffen in der Bienenzucht erklären helfen. Der Hundefreund und passionierte Jäger soll sich im schon vorangeschrittenen Alter trotz seiner kräftigen Statur noch einen Dixi (einen Kleinwagen als Lizenz-Nachbau des englischen Austin 7) angeschafft und damit eine Fahrt zum Großen Feldberg unternommen





haben, dessen Gipfel er sogar mit angezogener Bremse erreichte. Mit großem Hut und grünem Poncho (als Geschenken seiner in Südamerika lebenden Kinder) muss er seinen Zeitgenossen eine außergewöhnliche und eindrucksvolle Erscheinung gewesen sein; seine letzte Fahrt mit dem Dixi führte ihn zum Jagen an die alte Weinstraße am Stadtwald, wo das Gefährt in Brand geriet und die beiden Flinten explodierten, doch konnte er sich hinter einem Baum noch in Sicherheit bringen. Eigensinnig und eigenwillig, blieb er doch aufgeschlossen für Kunst und Musik, bildete einen kleinen Konzertkreis um sich und musizierte mit seinem geliebten Cello im Collegium musicum, lernte im Alter noch Fremdsprachen und publizierte in amerikanischen Zeitschriften.

Diesem vielseitigen und belesenen Imker verdankt die Bienenzucht in und um Marburg wohl ganz entscheidend auch die Anregungen für die Institutionalisierung der Bienenkunde in der Weimarer Republik. Sein Sohn Dr. Karl Freudenstein wurde erster Leiter der 1928 in Marburg gegründeten Lehr- und Versuchsanstalt für Bienenzucht, letztlich Ergebnis der nachdrücklichen Forderungen Freudensteins nach Etablierung des bienenkundlichen Unterrichtswesens, das nun im landwirtschaftlichen Lehrangebot integriert werden sollte (vgl. Wahl 1978: 435-440).

Die Gründung der Lehr- und Versuchsanstalt in Marburg stand im Zeichen eines verschärften Konkurrenzdrucks auf dem Honigmarkt, ließ doch das vermehrte Angebot von Auslandshonigen einen rapiden Preisverfall erwarten. Schon 1925 hatte Karl Freudenstein in der Neuen Bienen-Zeitung eine nachhaltige Erhöhung der Schutzzölle gefordert und mit pathetischen Worten den Schwanengesang der deutschen Bienenzucht angestimmt als „letzte Warnung, aus der ein Grabgesang werden muß, wenn (nicht) Hilfe kommt. Der Fels, auf dem die deutsche Bienenzucht steht, wird unterhöhlt.“ Tatsächlich hatten die Imker nicht nur wirtschaftliche Sorgen, auch die Bekämpfung der bössartigen Faulbrut war eine außergewöhnliche Herausforderung, wie

Völkerzahl, Gesamthonigernte 1930, Abfaß und Honigpreis bei Bienenzüchtern im Kreis Marburg. (Nach im November 1930 ausgefüllten Fragebogen.)								
Vfde. Nr. und Völkerzahl 1. Juni 1930	Gesamt-Honigernte 1930 in Pfund	Davon selbst verkauft				Auf gleichem Wege erhoffter Abfaß	Gewünschte Abnahme Zentrale	Pfd.- Durch- schnitt pro Volt
		a) an Privat	Pfund- Preis	b) an Wieder- verkäufer	Preis			
1. 26	772	100	1.50	100	1.20	450	.....	30
2. 53	750	106	1.50	14	1.20	200	400	15
3. 8	500	30	1.50	.....	.....	200	.....	62
4. 8	350	85	1.40	32	1.20	85	100	43.5
5. 6	150	100	1.50	.....	.....	50	.....	25.—
6. 24	1 130	1080	1 20	30	1.10	.....	.....	47.1
7. 18	995	340	1.20	54	1.00	200	400	55.2
8. 10	1 0	80	1.20	.....	.....	60	60	15.—
9. 45	1 300	7-8	?	.....	.....	500	.....	29.—
10. 9	250	112	1 30	.....	.....	138	.....	27.8
11. 7	160	151	1.35	.....	.....	.....	.....	23.—
11 Imker-Völkern mit	214 Gesamternte 1930	6 507 Pfund	3 242 Pfd. schon verkauft	1.25 Durch- schnitts- preis einschl. Wiederverkauf und Zentrale		1 933 Pfund sollen noch direkt	960 Pfund zu 1.— RM. durch eine Zentrale abgesetzt werden, der Rest wird selbst verbraucht.	34.99 Pfund Durch- schnitt pro Volt

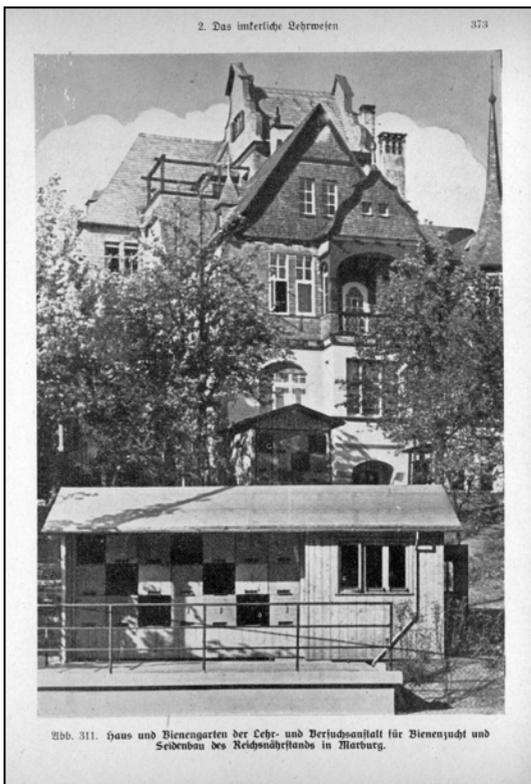
Tabelle mit Völkerbestand und Honigertrag (aus: Neue Bienen-Zeitung 1931)





liche Bekanntmachungen des Landratsamtes Marburg ersehen lassen, die am 29. September 1925 in der Oberhessischen Zeitung mitgeteilt wurden (StAMR 180 LA Marburg: 3773). Damit wurde die Notsituation vor allem jener Imker noch verschärft, die als kleinbäuerliche Handwerker, Tagelöhner und Landarbeiter in der Weltwirtschaftskrise einer drastisch ansteigenden Arbeitslosigkeit ausgesetzt waren, und auch die Landwirte, besonders die kleinen Nebenerwerbsbetriebe, spürten die Krise wegen des Absinkens der Erzeugerpreise, ausgelöst durch eine Überproduktion auf den internationalen Agrarmärkten bei hohen Produktionskosten im Inland – 1930/33 lagen die Preise für Roggen 23 % unter dem Stand der Jahre 1925/28. Mit der Verringerung der Privateinkommen stieg zugleich die Verschuldung rasch an und führte zu Zwangsversteigerungen; allein im Jahr 1931 betrug die versteigerte Fläche in Deutschland 177.000 ha – Ursache für Ängste, die von der nationalsozialistischen Agitation instrumentalisiert werden konnten. In diesem Kontext müssen die staatlichen Maßnahmen zur Stützung der Bienenhaltung gesehen werden, die nun einsetzen und noch einige Jahrzehnte aufrecht erhalten werden sollten. Mit Bescheid vom 3. Mai 1930 teilte das Preußische Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten mit, dass *zur Linderung der Notlage der deutschen Imker* die Abgabe von 7,5 kg steuerfreiem Zucker je Bienenvolk und je Jahr vom Finanzministerium genehmigt worden sei (StAMR 180 LA Marburg: 3773).

1933 erhielt die Lehr- und Versuchsanstalt ein eigenes Gebäude in der Wilhelm-Roser-Straße, nachdem schon 1932 eine Belegstelle im Burgwald eingerichtet worden war und damit die Carnica-Reinzucht eine Basis erhalten hatte. Die nationalsozialistische Aufrüstungspolitik, in die auch Landwirtschaft und Bienenzucht mit der „Erzeugungsschlacht“ des Vierjahresplans eingebunden wurden, konnte auf diese deutlich verbesserten institutionellen Strukturen zugreifen. Der Marburger Verein wurde wie alle Imkervereine in die Reichsfachgruppe Imker überführt. 1934 umfasste die Kreisfachgruppe Marburg 529 Mitglieder, die zusammen 4770 Bienenvölker betreuten; interessant ist auch die Verteilung der Völker, die deutlich die Subsistenz- und Nebenerwerbsstruktur der Imkerei im Marburger Land zeigt: 346 Imker hielten ein bis sechs Völker, 121 Imker sieben bis fünfzehn, 44 Imker sechzehn bis sechsundzwanzig, 16 Imker siebenundzwanzig bis fünfzig und 2 Imker über 100 Völker.



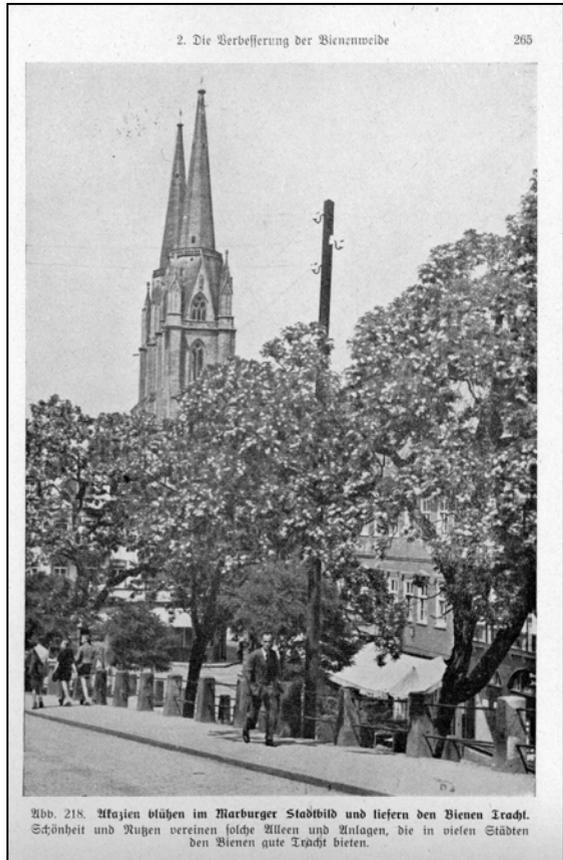
Die Lehr- und Versuchsanstalt für Bienenzucht in Marburg (aus: Freudenstein 1942)





Doch die Imkerei wurde nicht nur in der Produktion, sondern auch in der Ideologie vereinnahmt, die auf früheren Stilisierungen aufbauen konnte. Mit dem Engagement der Landschullehrer in der Bienenhaltung der wilhelminischen Epoche war der Bedeutungsverlust des Bienenhonigs und damit die ökonomische, soziale und kulturelle Marginalisierung der Imkerei durch eine historische und kulturelle Aufwertung, ja Überhöhung kompensiert worden (vgl. Müllenhoff 1900). Wir hören ja noch heute in den Dörfern der Marburger Landschaft solche Redensarten, die an die reservierte Haltung der Landwirte gegenüber der Bienenzucht seit den Agrarreformen erinnern, als die Bienenhaltung zu einer völlig unbedeutenden, ja für die Wirtschaft vermeintlich schädlichen Beschäftigung herabsank: *Wer sei Geald ean die Loffd will sieh fläije, der haal sich Bie ean Däwwwe*, hieß es etwa in solchen abfälligen Äußerungen, oder: *Die Schoof ean Bie, däi sei baal doo ean hie*.

Hier setzten nun als Gegenentwürfe gelehrte Konstruktionen an, in denen die Biene zum Sinnbild bürgerlicher Tugenden stilisiert wurde, in denen Fleiß, Ordnung und Reinlichkeit, Sparsamkeit, Mut und Ausdauer, Wachsamkeit und Klugheit, Zweckmäßigkeit und Kunstfertigkeit pathetisch überhöht wurden. Am Giebel des Hauptportals der Bürgerschule Nord in Marburg (der späteren Friedrich-Ebert-Schule) ließ der Architekt Wilhelm Dauber Sinnbilder schulischer Tugenden anbringen: für die Aufmerksamkeit einen Hahn, für den Fleiß die Bienen, für Geborgenheit einen Bienenkorb und für die Pünktlichkeit eine Glocke (Dickmann 2006). Solche Aufwertungen haben auch den Imkern Selbstbewusstsein verliehen; an einem alten Bienenhaus in der Marbach prangt noch heute die Inschrift: „Sei fleißig wie die Bienen, dann wirst auch Du dem Ganzen dienen!“ Die Erinnerung an die liturgische Bedeutung von Biene und Wachs im Christentum, in Allegorie, Symbolik und Emblematik der christlichen Kunst (vgl. etwa Beßler 1885: 52) diente der Vertiefung und Verankerung in der christlich-abendländischen Kultur, und auch die religiösen und politischen Entwürfe einer „Humanisierung“ des Biene Staates wurden wieder aufgegriffen, in denen sich nun bürgerliche Vorstellungen einer



Blühende Robinien am Steinweg in Marburg als Bienenweide (aus: Freudenstein 1942)





77. Jahrgang / Heft 6
Gießen, September 1939

Die Hessische Biene

(Die Biene - Deutsche Zeitschrift Bienenzucht - Tageliste Bienenhaltung)
Offizielles Organ der Landesfachgruppen Hessen-Nassau und Ruchreisen
in der Reichsfachgruppe Imker e. V.



Der Dien hat seine Schuldigkeit getan! Behr, Berlin

NEUHEIT! Herzog-Aluminium-Futterballon
mit Kugelventilabdichtung D. R. G. M. 18



Der Futterballon, den nicht jeder Imker sucht. Paßt in jeden Futtersteller

Keine Zerbrechlichkeit mehr! Material aus kräftigem, nicht rostendem Aluminium, daher unerschütterliche Haltbarkeit. Die Kugelventile sind luftdicht und abnehmbar. Das Futterballon ist leicht zu reinigen. Keine Futterverluste, kein Zerschneiden der Öffnung mit dem Daumen. Das Futterballon paßt in den Futter mit einem Aufstecken des Deckels. Zuverlässiges Funktionieren. Versand nach allen Ländern. Preis pro Stk. RM. 1,20 mit Steuer. Es ist zu empfehlen, das Futterballon nicht zu kaufen, sondern direkt bei der Herkunfts-Fabrikation zu bestellen.

Eugen Herzog, Schramberg (Württemberg)

Der Name bürgt für Qualität!

Titelblatt der Hessischen Biene 1939

wissenschaften Pflichterfüllung stilisiert. Die Integration in den Lehrplan der Volksschulen, die Aufforderung an die Lehrer, nicht darin müde zu werden, „all jene herrliche Tugenden [...] den bildungsfähigen Herzen der Kinder an(zu)gewöhnen“ (Benda 1892: 28; vgl. auch Christ-Rupp 1980: 156), ließ den Vergleich von Bienenvolk und Menschenvolk zum Topos für die moralische Verpflichtung zu Liebe und Treue gegenüber dem Herrscherhaus werden. Die Idealisierung des Bienenvolkes in monarchistischen Metaphern aber wurde sehr bald erweitert in den biologistischen Auslegungen des Sozialwesens, getragen ganz von den Hoffnungen der Zeit, die Evolutionsgesetze Darwins auf die menschliche Gesellschaft anwenden zu können. Schon 1889 hatte Dr. Pollmann in der Deutschen Illustrierten Bienenzeitung erklärt, was im Bienenstande seine Pflicht nicht erfüllen könne, würde aus dem-

Klassengesellschaft spiegelten. Patriotische Ideale wurden als moralische Werte der Bienenzucht heraufbeschworen, die Ordnung des Bienenvolkes als Vorbild menschlicher Gesellschaft charakterisiert. Die Metapher des friedfertigen, fleißigen und treuen Volkes ließ sich leicht auf sie übertragen, um so mehr, als die Bienen in ihrer Wehrhaftigkeit ihrem Betreuer gegenüber doch als friedfertig gelobt werden konnten: Da ließ sich eine innige Beziehung zwischen Mensch und Tier konstruieren, in der die Autorität respektiert und die paternalistischen Pflichten wahrgenommen wurden. Der Bienenvater in seiner Sorgeverpflichtung um die im treuen Untertanengeiste ergebenden Immenvölker trat als moralische Instanz hervor, und die Königin als naturgesetzliches Muster für die Staatsverfassung der Monarchie erhoben, treuer Untertanengeist, rastloser Fleiß und Heldenmut in der Verteidigung von Volk und Königin zur ge-

Lehrbuch der Bienenkunde

Von
Dr. Karl Freudenstein
Leiter der Lehr- und Versuchsanstalt für Bienenzucht
und Seidenbau in Marburg a. d. Lahn

I.
Das Wesen der Bienen

Mit 2 Farbtafeln und 103 Abbildungen

2. Auflage. 7.-12. Tausend

1942

Verlag A. Pabst, Königsbrunn (Bez. Dresden)

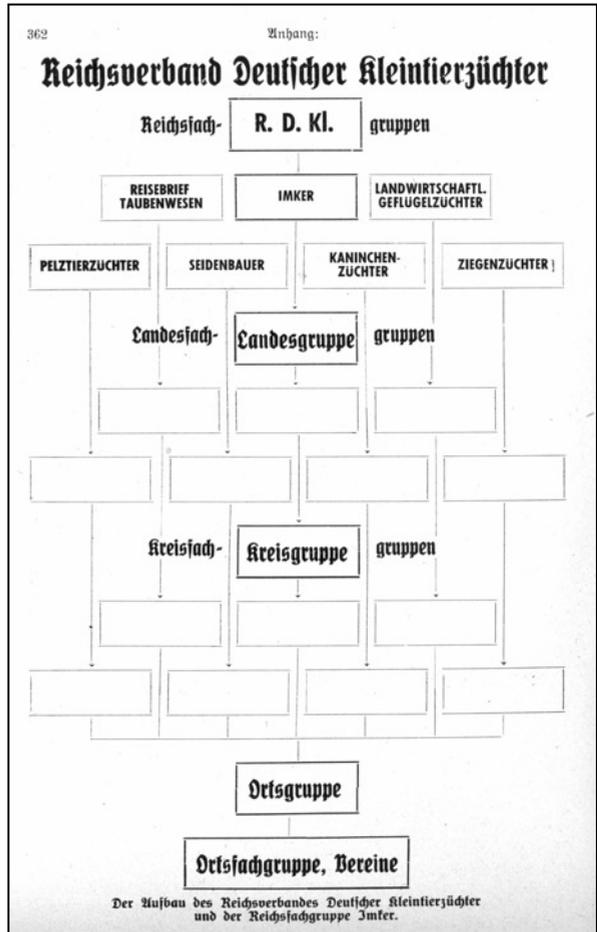
Titelblatt von Karl Freudensteins Lehrbuch, Auflage 1942





selben entfernt, und damit in der Hochphase des politischen Antisemitismus, der gerade im Marburger Land mit der Böckelbewegung erhebliche Virulenz erhielt, verhängnisvolle Konsequenzen angedeutet.

Solche Analogiebildungen konnten wieder hervorgeholt werden, als nach dem verlorenen Weltkrieg der Ruf nach einer Volksgemeinschaft laut und ab 1933 in der deutschen Diktatur zur Staatsideologie wurde: das Bild des Bienenstaates wurde nun den biologistischen Thesen der Rassenlehre, dem Militarismus und Nationalismus angepasst und als Heilmittel für die notwendige Gesundung des deutschen Volkes stilisiert. Und als im Zweiten Weltkrieg in nahezu allen Bereichen des Alltagslebens Rationierungen eintraten, wurde die Bienenzucht zur kriegswichtigen Produktion erklärt: dies umfasste nicht nur besondere Fördermaßnahmen wie ungekürzte Zuckerzuteilung, sondern auch hohe Anforderungen an die Produktion. Denn weniger das Wetter oder die Tracht sei in der Bienenzucht ausschlaggebend als vielmehr das Können und der Leistungswille des einzelnen Imkers, der gerade im Krieg für die Ernährungslage größte Anstrengungen erbringen müsse (Die Bedeutung der Bienenzucht 1942).



Organigramm der Reichsfachgruppen für Kleintierzucht (aus: Freudenstein 1942)



Lust auf eine Fahrt ins Blaue ??



Werner Hoffarth Ballonfahrten

35112 Fronhausen, Am Scheid 8

Tel. 06426/6988 * 0172/9888598

genehmigtes Luftfahrtunternehmen des RP Kassel Lizenz Nr.HE 220

Tierarztpraxis Dr. Hoffmann

Lahntal-Caldern | Feldstraße 21

☎ 06420 – 350



Kleintiersprechstunde: Mo-Fr: 9 – 12 Uhr nach Vereinbarung
Mo-Fr: 15 – 18 Uhr offene Sprechstunde | Sa: 10 – 12 Uhr offene Sprechstunde

www.lahntal-tierarzt.de

HOTEL · RESTAURANT CARLE

RONHÄUSER STR. 8
35043 MARBURG
TELEFON: 06421 94 93 0
FAX: 06421 94 93 930

WWW.HOTEL-CARLE.DE

INFO@HOTEL-CARLE.DE



Wagner & Co
SOLARTECHNIK

Weil Solarerfolg Teamwork ist

Solartechnik aus Leidenschaft.

Wir sind ein erfahrener Partner für nachhaltigen Solarerfolg. Mit unserem Wissen in den Bereichen Solarwärme, Solarstrom und Pelletheizung setzen wir uns jeden Tag dafür ein, die Welt ein bisschen besser zu machen. Informieren Sie sich unter: www.wagner-solar.com

Tierarztpraxis Dr. Hoffmann

Lahntal-Caldern • Feldstraße 21 ☎ 06420 – 350



Kleintiersprechstunde: Mo-Fr: 9 – 12 Uhr nach Vereinbarung
Mo-Fr: 15 – 18 Uhr offene Sprechstunde Sa: 10 – 12 Uhr offene Sprechstunde

www.lahntal-tierarzt.de



GmbH

**Behrends & Koop
Umwelt-Ingenieure**

Sachverständigen- Gutachten

- Fischerei - Asbest

Betrieblicher Umweltschutz

Externe Betriebsbeauftragte

- Abfall - Immissionsschutz

Untersuchungen auf Innenraum-Schadstoffe

Schadstoff - Sanierungen

- Sanierungskonzepte,
Ausschreibung, Fachbauleitung,
Bauüberwachung

SiGe Koordination

Neue Kasseler Str. 7a, 35039 Marburg

Postfach 11 29, 35001 Marburg

fon 0 64 21 - 88 91 3 - 0
fax 0 64 21 - 88 91 3 - 20

mail info@buk-marburg.de
web www.buk-marburg.de

NUTZEN SIE DIE VORTEILE VOM HERSTELLER ZU KAUFEN

LCB-Magazin-Beuten
aus Hart-Styropor

GOTTLIEB® Mittelwände
entsucht - gewalzt - goldgelb

APILAT®
Schutzbekleidung

EIGENE WACHS-ABRIKTION
50
UEBER
JAHRE

Fordern Sie unsere
kostenlose Preisliste an!

Der Klassiker
Kirchhainer
-Begattungskästchen u.v.m.

D-36341 Lauterbach - Dirlammer Str. 20
www.wienold-imbkereibedarf.de
☎+49 (0)6641-3068 - ☎+49 (0)6641-3060

alles für die bienen - alles von den bienen

WIENOLD



KIEBITZ MARKT®

— Die Fachmärkte für Haus, Tier und Garten —

Kiebitzen Sie doch mal!

Kiebitzmarkt Schneider

35083 Wetter · Am Bahnhof 12-16

www.kiebitzmarkt-schneider.de

Mo - Fr: 9 - 18 Uhr

Sa: 9 - 13 Uhr

Tel. (0 64 23) 92 82-20



Neue Aufgaben der Vereinsarbeit (1945-2011)

Nicht nur in den Trümmern der zerstörten Städte, auch in der Bienenzucht in Marburg wurde die Aufbauarbeit nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges ganz wesentlich von Frauen getragen. An der Marburger Lehr- und Versuchsanstalt war seit der Einberufung ihres Leiters zum Militär 1941 der Institutsbetrieb von Hildegard Biskamp aufrecht erhalten worden. Sie war 1934 als Praktikantin an die Marburger Lehr- und Versuchsanstalt gekommen, wo sie wenig später als Gehilfin eingestellt wurde. 1944 legte sie ihre Prüfung zur Imkermeisterin ab. Dr. Karl Freudenstein kehrte aus dem Krieg nicht zurück, und Hildegard Biskamp führte das Institut weiter und betreute die Bienenvölker. Bis ins hohe Alter befasste sie sich mit den Bienen; 1975, als ihr der Vorstand des Marburger Vereins zum 75. Geburtstag gratulierte, pflegte sie noch 40 Völker in Moischt, wohin sie regelmäßig mit dem Bus fuhr.

In Cyriaxweimar hatten sich die Schreinerwerkstätten Bürmann und Kramer auf die Herstellung von Bienenwohn- ungen spezialisiert; Kramer war seit 1930 am Marburger Bieneninstitut als Bienenmeister und Schreiner angestellt und hatte seine langjährige Erfahrung in die Entwicklung der Frauenberger Dickwabenbeute eingebracht; auch eine aus verschiedenen Beutenformen weiterentwickelte Hinterbehandlungsbeute (FAKT-Beute, aus Freudenstein-/Alberti-/Kuntzsch-/Troiseck-Beuten) wurde hier hergestellt. Nach dem Zweiten Weltkrieg übernahm die Imkermeisterin Anna Dahlhoff den elterlichen Betrieb und führte Schreinerei und Imkerei weiter. In einem ihrer Briefe aus dem Jahr 1950 klingen die beengten Wohn- und Arbeitsverhältnisse, aber auch die Perspektivlosigkeit von Jugendlichen an, die in der unmittelbaren Nachkriegszeit sehr oft vergeblich auf der Suche nach Stellen und Ausbildungsplätzen waren.

Abgedruckt
 ↗ Cyriaxweimar, den 1. 11. 50

Herrn Kaufmann Herr Bürmann!

Geschätzte Herr Bürmann, das ist schon wieder
 sehr viel schon Brief vom 15. 10. überbracht. Durch
 die späte Zuckerkonsumierung war die Bienen-
 meinige gegen Zeit und Zeitverhältnisse in Ordnung
 und können wir uns nicht mehr danken. Aber
 ich habe die Bienenhaltung von dem Frost weg gerade
 so gut gemacht. Letzte Woche habe ich alles versorgt
 und das Bienenjahr gleichmäßig gemacht. Ich hoffe,
 dieses ist mit mir möglich ist. Ich habe die
 Bienen bei mir mit mir gehalten. Mir habe ich
 mit dem Götterbuch in meiner Werkstatt und
 auch keine 2. und 3. Stelle, weil die Bienen fast
 gleich kommen. Ich habe auch mit der Wohnung.
 wir wohnen in der Nähe meiner Eltern und haben
 ein Hofstück und die Bienen. Ich meine Eltern
 haben einen Mann mit mir zusammen zu bringen.
 So wie ich das, so hat es mir sehr gut, abgefrä-
 hen. Ich habe mich sehr in der Bienenhaltung
 gut und habe für die Bienen. Ich in dem ist
 es noch sehr wichtig, dass ich habe, das ich
 meine Bienenhaltung von dem Bienenjahr
 gutlich bei der Bienenhaltung in der Bienen-
 mit dem besten Bienenjahr.

Brief von Anna Dahlhoff geb. Kramer, Cyriaxweimar, 1950





Die Erfahrungen von Hildegard Biskamp in Zucht und Körung von Honigbienen konnten auch in die Bestrebungen des Marburger Vereins zur Ausweisung von Carnica-Reinzuchtgebieten eingebunden werden. Der Vorsitzende Justus Nau (1883-1979) aus Cappel, Lehrer in Moischt, setzte sich ab 1951 für den Aufbau einer Bienenwirtschaftlichen Versuchsstation durch den Landesverband Kurhessischer Imker und für die Einrichtung der Belegstellen Hainbach und Katzenbach ein, denen eine Körstelle angeschlossen wurde. Deren Betreuung übernahm Imkermeisterin Hildegard Biskamp. 1957 wurde die Versuchsstation in die Bienenzuchtanstalt in Marburg eingegliedert. Für seine Verdienste um den Neuaufbau des Vereins und die Verbreitung der Carnica-Biene ehrte der Marburger Imkerverein Justus Nau zu seinem 90. Geburtstag im Jahr 1973.

Erhebliche Beeinträchtigungen und Gefährdungen der Bienenhaltung gingen in den fünfziger Jahren von einer zunehmend intensivierten Landwirtschaft mit vermehrtem Herbizid- und Insektizideinsatz aus. Auch die frühe Heumahd und das Verdrängen der blühenden Flora im Grünland durch den gezielt geförderten Gräserbestand wirkten sich nachteilig aus. Viele Imker wichen, von der Forstverwaltung toleriert, mit ihren Bienenständen auf den Wald aus. 1954 erlaubte die Landesregierung ausdrücklich die unentgeltliche Aufstellung von Wanderbienenständen im Wald; die gute Zusammenarbeit mit den Forstbehörden in diesen Jahren wurde später anlässlich des 110jährigen Vereinsjubiläums ausdrücklich gewürdigt.

Ein Landwirt, der die zunehmend rationalisierte Landwirtschaft noch mit der Imkerei zu verbinden verstand, ja Interessen und Aufmerksamkeit besonders den Bienen widmete, war Johann Grosch (1905-1996). Im Gespräch mit Christel und Wilhelm Althaus sowie Werner Grosch hat Jörg Klug die Geschichte seiner bedeutenden Imkerei auf dem Görzhäuser Hof nachzeichnen können. Der Görzhäuser Hof ist den meisten



Der Görzhäuser Hof zur Zeit der Bewirtschaftung durch Johann Grosch





Marburgern heute als Bushaltestelle der Linie 14 (Marburg-Michelbach) am Standort Behringwerke Görzhäuser bekannt. Aber noch in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts befand sich dort ein großer landwirtschaftlicher Hof gleichen Namens, der bis zu dessen Auflösung 1809 dem Deutschen Orden gehörte und danach in den Besitz der Familie Hoffmann kam. Heute sind davon auf dem Firmengelände noch fünf Gebäude erhalten, darunter das Wohnhaus und der Kuhstall. Mitte des 20. Jahrhunderts war der Hof im Besitz einer Erbgemeinschaft und wurde 1951 an Johann Grosch mit Ehefrau Berta und ihren drei Kindern verpachtet, die zuvor den Hof Fiddemühle in Rauschenberg-Ernsthausen bewirtschaftet hatten. Der Görzhäuser Hof hatte zu diesem Zeitpunkt etwa 85 ha Land, die natürlich viel Arbeit machten. Die Familie Grosch wurde hierbei von einer weiteren Familie unterstützt, die mit ihren Kindern und Eltern auf dem Hof wohnten, wie auch Förster Meusel sowie Brenmeister Schulz. Darüber hinaus waren etwa zehn Männer und Frauen aus Michelbach, zwei Hauswirtschaftslehrlinge, zwei Landwirtschaftslehrlinge, Schweinemeister Gustav, die gute Seele Maria in der Küche und die zwei Imkerinnen Christel Althaus und Anneliese Felden angestellt. Zum Hof gehörten darüber hinaus 90 ha Wald, die jedoch nicht zur Pacht gehörten. Verdient wurde damals nicht sehr viel, und so bekam zum Beispiel eine Imkerin im ersten Jahr nur 70 Mark pro Monat, im zweiten 80 Mark.

Johann Grosch hatte als kleiner Junge die Bienen bei einem benachbarten Bienenzüchter kennen und deren Honig lieben gelernt; bereits im Alter von neun Jahren bekam er sein erstes eigenes Bienenvolk, das damals einen Wert von etwa fünf Mark hatte. Seit 1934 imkerte er in größerem Umfang und hatte bereits auf dem Hof Fiddemühle 50 bis 60 Völker. Auf dem Görzhäuser Hof betrieb er dann eine Erwerbsimkerei mit etwa 130 Völkern, die auf drei große Bienenhäuser in Nesselbrunn, Weitershausen und auf dem Görzhäuser Hof sowie in einem Freiland für etwa 30 Völker in Nesselbrunn verteilt waren. Geimkert wurde in damals hochmodernen Frauenberger Dickwabenbeuten (auf dem Foto im Hintergrund zu sehen) – einem zweiräumigen Blätterstock mit Dickwaben im Honigraum und Rähmchen im Normal- und Freudensteinmaß. Es



Die beiden gelernten Imkerinnen Christel Althaus (links) und Anneliese Felden vor dem Bienenhaus auf dem Görzhäuser Hof im Jahr 1957; Christel Althaus hatte ihren Gesellenbrief im heutigen „Länderinstitut für Bienenkunde“ in Hohen Neuendorf bei Berlin gemacht





werden, und so mancher Ableger wurde auf dem Gepäckträger nach Nesselbrunn und zurück befördert. Johann Grosch war ein praktischer Imker, der das Umlarven und Zeichnen der Königinnen keinem anderen überlassen wollte. Er imkerte gerne mit bloßem Oberkörper und wurde nur selten gestochen, wobei Stiche in Hand und Finger für ihn nicht zählten. Obwohl er einmal von einer Biene in die Pupille gestochen wurde, bezeichnete er seine Bienen dennoch als die sanftmütigsten Tiere, die er kenne – und als Landwirt kannte er sicher eine Reihe von Tieren sehr genau. Er war anerkannter Reinzüchter und erhielt für seine Verdienste 1960 die goldene Ehrennadel und 1965 das „Zeidelmännchen“ des Hessischen Landesverbandes – heute „Zeidelmeister“ genannt – für besondere Verdienste auf Landesverbandsebene. Er war über 25 Jahre lang Vorsitzender der Hessischen Landesprüfungskommission für Imkergehilfen und Imkermeister an der Landwirtschaftskammer Kassel, die ihm 1962 auch den Titel eines Imkermeisters ehrenhalber verlieh. Von 1945-1950 war er Vorsitzender des Ortsvereins Rauschenberg-Wolferode, und seit 1947 bis zur Vereinigung mit dem Hessischen Landesverband 2. Vorsitzender der Kurhessischen Imker unter Dr. Fahr. Im Hessischen Landesverband war er dann Obmann für Honig- und Marktfragen. 1986 ernannte ihn der Verband zu seinem Ehrenmitglied. Auch im Imkerverein Marburg war er lange Jahre hindurch 2. Vorsitzender.

Unter den Imkern, die nach dem Zweiten Weltkrieg zur Aufrechterhaltung und Intensivierung der Bienenhaltung in der Marburger Landschaft und zur Belebung einer regen Vereinsarbeit beitrugen, muss auch Paul Panse genannt werden. Panse hatte schon 1924 als Lehrer in Helfersdorf im Vogelsberg mit zwei Bienenvölkern zu imkern begonnen, und 1932, als er zum Lehrer in Lohra bestellt wurde, baute er sich eine kleine Imkerei auf. Den Neuaufbau des Vereins nach 1945 begleitete er mit großem Einsatz, betreute den Vereinsbezirk Niederwalgern-Lohra, war lange Jahre 2. Vorsitzender und Bienenseuchensachverständiger sowie Mitglied in der Kommission für Imkerprüfungen. Nach der Pensionierung übersiedelte er nach Elnhäusen, wo er 1975 als Achtzigjähriger noch 25 Völker betreute.

Seit den sechziger Jahren forcierte Ewald Erdmann in Heskem das Imkern im Trog, für den er einige Verbesserungen ersann. Von der Schreinerei Henke in Marburg hergestellt, fand die Trogebeute in der Marburger Landschaft weite Verbreitung und sollte ihre großen Vorteile später nach Ausbruch der Varroatose beweisen. 1921 in Wilhelmsau in Posen geboren, war Erdmann 1946 nach Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft nach Heskem gekommen, wo ihm zwei Schwärme geschenkt wurden, die er in selbstgenähten Strohkörben einschlug. 1948 trat er dem Imkerverein bei, befasste sich mit der Königinnenzucht und setzte sein handwerkliches Geschick als Maschinen- und Heizungsbauer für zahlreiche Erfindungen ein, die zur Erleichterung der Imkerei beitrugen wie Mittelwandpressen und Wachsschmelzer. Auch im Vorstand engagierte sich Ewald Erdmann als Obmann für Honig und Honigvermarktung.

Vorsitzender des Marburger Vereins war in den fünfziger und sechziger Jahren der Lehrer und Kommunalpolitiker Jakob Römer (1888-1978). Er war schon 1908 dem Lehrerverein beigetreten, wurde 1919 Mitglied des Kreistags und 1924 zum Kreisbeigeordneten gewählt. Nach 1945 war er Mitbegründer der LDP Hessen, ab 1959 Ehrenvorsitzender des Kreisverbandes der FDP. 33 Jahre lang gehörte er dem Kreisausschuss an; als Gründungsmitglied der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Hessen war er zwei Jahrzehnte lang auch Kreisvorsitzender der GEW. Vom Landesverband Hessischer Imker wurde Jakob Römer schon anlässlich des 100. Jubiläums des Marburger Vereins 1961 mit dem „Zeidelmännchen“ ausgezeichnet. Als er 1970 dan





Vorsitz des Imkervereins abgab, ging eine lange Ära der Lehrer im Vorstand des Vereins zu Ende.

Auch für die jahrzehntelange fruchtbare Verbindung zwischen Verein und Wissenschaft in Marburg war inzwischen ein gravierender Einschnitt eingetreten. 1966 wurde die Lehr- und Versuchsanstalt für Bienenzucht, in der die vom Marburger Verein angeregte Bienenwirtschaftliche Versuchsstation Ginseldorf 1955/56 aufgegangen war, ins Gebäude der ehemaligen Landwirtschaftsschule nach Kirchhain verlegt und als Außenstelle der Hessischen Landesanstalt für Leistungsprüfungen in der Tierzucht angeschlossen (Maul 1975).

Nach Jakob Römer übernahm 1970 der Mechanikermeister Wilhelm Nickol den Vorsitz. Auf seine Anregung richtete der Marburger Verein zum 110. Vereinsjubiläum am 27. und 28. März 1971 in der Stadthalle Marburg den Hessischen Imkertag aus, zu dem eine Ausstellung „Wunderwelt der Bienen“ gezeigt wurde. Hildegard Biskamp erhielt als Anerkennung ihrer Verdienste um Verein und Bienenzucht in Marburg das „Zeidelmännchen“. Damals gehörten dem Imkerverein noch 225 Mitglieder an, von denen 29 im Stadtgebiet Marburg wohnten und 196 im Umland; sie betreuten etwa 3700 Bienenvölker. Wilhelm Nickol gab das Amt des Vorsitzenden 1975 an Karl-Heinz Wüst aus Unterrospe ab; der langjährige Kassierer Karl Schaake wurde zum Ehrenmitglied ernannt, Hans Gimbel, Sterzhausen, trat seine Nachfolge an. Die Betreuung der Carnica-Reinzuchtgebiete übernahm nun der Zuchtobmann Heinrich Eidam, Niederwalgern. Das Amt des Honigobmanns, das über viele Jahre hin von Johann Grosch versehen worden war, übernahm 1977 Helmut Fries, Niederweimar, der im Jahr zuvor die Goldmedaille für Honig auf der DLG-Schau in München erhalten hatte, Gerhard Schneider, Niederwalgern, wurde zum Vorsitzenden gewählt. Durch gezieltes Umweisseln von Bienenvölkern bei den etwa 200 Mitgliedern im Verein konnte dem Ziel eines Carnica-Reinzuchtgebietes nähergerückt werden; wie vorausschauend diese Förderung



Helmut Gerlach, Roth, mit prämiertem Honiglos





der Carnica und damit die Auswahl einer besonders sanftmütigen und schwarmträgen Biene war, sollte sich in den neunziger Jahren erweisen, als Einkreuzungen von Buckfast-Bienen die Nachteile stechlustiger und schwarmtriebiger Völker in dichtbesiedelten Gebieten vor Augen führten.

Trotz dieser Höhepunkte in der Vereinsarbeit und der Projekte zur Förderung der Bienenzucht trat in der folgenden Zeit aufgrund des altersbedingten Aufgebens der Bienenstände ein allmählicher Rückgang der aktiven Imker und auch der Völkerzahlen ein. Als im September 1986 der Marburger Imkerverein anlässlich seines 125jährigen Vereinsjubiläums den 1. Marburger Imkertag im Bürgerhaus Michelbach ausrichtete, gehörten ihm noch 195 Imker mit 2017 Bienenvölkern an. Vorsitzender war damals Bernhard Döpp, Münchhausen, der 1988 sein Amt an Gerhard Schneider, Niederwalgern, übergab. Im September 1990 fand im Bürgerhaus Michelbach der 2. Marburger



Bühne mit Honiglosen während der Jubiläumsfeier 1986



Ausstellung vor dem Bürgerhaus Michelbach 1986





Ehrung der Mitglieder Schaake, Wenkebach, Grosch und Dr. Dreher (im Rollstuhl) durch den Vorsitzenden Bernhard Döpp in Michelbach 1986

Imkertag mit reichhaltigem Programm und Informationen über Bienenzucht, Honiggewinnung und Honigvermarktung für die Imker, aber auch über Aufgaben der Bienenhaltung für eine breite Öffentlichkeit. Dennoch war die Mitgliederzahl auch weiterhin rückläufig; 1994 gehörten dem Verein 178 Mitglieder an, die 1552 Bienenvölker betreuten.

Zur Information und weiteren Ausbildung der Mitglieder hat der Verein schon seit der Gründungszeit eine sehr gut ausgestattete Vereinsbibliothek aufgebaut. Lange von Leonhard Henke betreut, wird sie heute von Peter Clös, Münchenhausen, weiter ausgebaut. Auch die Einstellung neuer Medien mit Ausleihmöglichkeit von VHS-Lehrfilmen wurde in den achtziger Jahren begonnen.

1991 wurde Karl Muth, Amönau, und 1995 Johannes Weber, Schönstadt, zum Vorsitzenden gewählt. Mittlerweile war eine weitere große Beeinträchtigung der Bienenhaltung in der Marburger Landschaft aufgetreten. 1976 wurde die Varroa-Milbe in Hessen eingeschleppt; zwei Jahre später berichtete der Vorsitzende der Kreisgruppe Wetzlar, Klaus Kutt, über die Gefährdung der Bienenvölker im Gießener Raum. 1986 bis 1988 waren dann auch die Bienenvölker in der Marburger Landschaft befallen. Genaue Kontrolle der Befallsentwicklung, vorbeugende Maßnahmen der Völkerführung und Behandlungsmethoden konnten den Imkern nun durch zahlreiche Fachvorträge vermittelt werden. Vorträge ausgewiesener Fachleute, aber auch Tages- und Zweitagesfahrten, etwa zum ehemaligen Vorsitzenden des Vereins Wilhelm Nickol, Hofgut Fischermühle, und zur Universität Hohenheim, gehören ohnehin zum Informationsangebot des Vereins. Regelmäßig fanden Standbesichtigungen statt, etwa bei Karl Muth in Amönau, Heinrich Schneider und Ewald Erdmann in Ebsdorf/Heskem, Konrad Bierau,





Wolfshausen, Johannes Weber, Schönstadt, Wilhelm Althaus, Michelbach, oder Helmut Gerlach, Roth.

Die mit den beiden Marburger Imkertagen eröffnete Reihe von Ausstellungen wurde 1992 mit einem Bürgerinformationstag „Biene und Umwelt“ in der Stadthalle Wetter und 1993 mit der gleichnamigen, gemeinsam mit dem Obst- und Gartenbauverein gezeigten Ausstellung in der Marburger Stadthalle fortgesetzt. Diese gezielte und fundierte Information der Öffentlichkeit wird seitdem intensiv weitergeführt, so mit Bau und Ausstattung eines mobilen Bienenwagens und jüngst mit der Errichtung eines Bienenpavillons im Neuen Botanischen Garten der Philipps-Universität Marburg oder dem Angebot von VHS-Kursen.

1989 wurde die während des Auftretens der Varroatose geschlossene Belegstelle Katzenbach wiedereröffnet. Seitdem finden regelmäßig Arbeitseinsätze auf der Belegstelle statt; die gute Akzeptanz der Belegstelle bedingte, dass seit 1995 neun (statt bisher sechs) Vatervölker aufgestellt werden mussten. Die Eröffnung der Belegstelle im Frühsommer mit praktischen Vorführungen, etwa dem Befüllen von EWK's und Kirchhainer Begattungskästchen, und die Belegstellenfeste im Hochsommer sind Höhepunkte im Vereinsjahr. Lange Zeit wurde die Belegstelle betreut von Heinrich Schneider, Ebsdorf, dann von Hermann Schmidt, Warzenbach. 2006 wurde eine neue Schutzhütte auf der Belegstelle gebaut.

2011 können wir auf 150 Jahre Vereinsgeschichte zurückblicken. Wie in den Gründungsjahren und in den ersten Jahrzehnten des Vereins zeigten sich auch am Ende des 20. Jahrhunderts die Folgen einer zurückgehenden Bienenhaltung. In Dörfern, in denen die letzten Imker altersbedingt ihre Bienenstände aufgaben, gingen die Erträge in Landwirtschaft, Haus- und Obstgärten zurück. Anfragen von Ortsvorstehern an den Imkerverein mit dem Angebot, Parzellen zum Aufstellen von Bienenvölkern zu vermitteln, zeigen, dass die Zusammenhänge zwischen einer blühenden Natur- und Kulturlandschaft und der Honigbiene in der Bevölkerung sehr wohl erkannt werden und sich eine Einsicht entwickelt: „Ohne Bienen fehlt was!“





Quellen und Literatur:

Archivquellen

StAMR (Hessisches Staatsarchiv Marburg) Best. 180 Landratsamt Marburg, Konv. 35/36 Polizei-Direktion Marburg: Revolutionäre Umtriebe, Volksversammlungen, öffentliche Aufzüge sowie das Vereinswesen betr.; Intus: Verzeichnis über die im Kreise Marburg bestehenden Vereine (1853-1869)
 StAMR Best. 180 Landratsamt Marburg, Konv. 2647 Bienenzucht [im Kreise] (1766-1788)
 StAMR Best. 180 Landratsamt Marburg, Konv. 3773 Bienenzucht, Bd. 1 (1925-1941); Konv. 3774 Bienenzucht, Bd. 2 (1925-1947)
 Protokollbücher und Rundschreiben des Imkervereins Marburg und Umgebung e.V.

Festschriften zu Vereinsjubiläen

Nau, Justus: Aus Zeidlern wurden Imker. Hundert Jahre Bienenzuchtverein Marburg und Umgebung. In: Hessenland [Beilage der Oberhessischen Presse] 8, 1961, Folge 19
 Bienenzucht im Wandel der Zeiten. Einhundertundzehn Jahre Bienenzucht Marburg und Umgebung e.V. Marburg 1971
 Henke, Leonhard: Geschichtlicher Rückblick. 125 Jahre Bienenzuchtverein Marburg und Umgebung e.V. In: 1. Marburger Imkertag 13. und 14. September 1986. 125jähriges Vereinsjubiläum Imkerverein Marburg und Umgebung e.V. Marburg 1986

Presseartikel

Bienenzuchtverein. In: Landwirtschaftlicher Anzeiger für Kurhessen 7, 1861, S. 30
 Der Bienenzüchter-Verein im Regierungsbezirk Kassel. In: Anzeiger des Landwirtschaftlichen Centralvereins für den Regierungsbezirk Kassel NF 1, 1868, S. 174
 Die Bedeutung der Bienenzucht im Kriege. Auf das Können und den Leistungswillen des Imkers kommt es an. In: Kasseler Post, 21.11.1942
 R[ömer], J[akob]: Ein Förderer der Bienenzucht. Zur Erinnerung an Heinrich Freudenstein. In: Hessenland [Beilage der Oberhessischen Presse] 10, 1963, Folge 5
 Große Imkertagung in Marburg. Eröffnung am 27. März. Bienenzuchtverein besteht 110 Jahre. In: Oberhessische Presse 19.3.1971
 Die Imkerei in Not. Der Wald entwickelte sich zur Zufluchtstätte der Bienen. In: Oberhessische Presse 20.3.1971
 Bienenzucht ist unentbehrlich. 700 Besucher beim Hessischen Imkertag in der Stadthalle. In: Oberhessische Presse 30.3.1971
 Imker änderten die Satzung. Vereinsarbeit soll der Bienenzucht gewidmet werden. In: Oberhessische Presse Jan. 1972
 Justus Nau – ein echtes Vorbild. Marburger Imkerverein ehrt seinen ehemaligen Vorsitzenden. In: Oberhessische Presse 31.8.1973
 Jakob Römer – ein Fels der FDP. Der um den Landkreis Marburg verdiente Kommunalpolitiker und Schulmann wird 85 Jahre alt. In: Oberhessische Presse 15.10.1973
 Zuchtgebiet wird ausgedehnt. Imkerverein hat neuen Vorsitzenden. In: Oberhessische Presse 28.2.1975
 Porträt der Woche: Hildegard Biskamp. In: Oberhessische Presse 8.3.1975
 Hornoff, Werner: Studiendirektor Dr. Karl Dreher 65 Jahre. In: Die Biene 1975, H. 1, S. 22-23
 Johann Grosch 70 Jahre. In: Oberhessische Presse 25.7.1975
 Wüst, Karl Heinz: Imkermeister und Königinnenzüchter Johann Grosch 70 Jahre alt. In: Die Biene 1975, H. 7, S. 216
 Ders.: Imker und Königinnenzüchter wird 70 Jahre alt [Konrad Bierau]. In: Die Biene 1975, H. 7, S. 216-217
 Goldmedaille für Honig aus dem Marburger Land. H. Fries erhielt den Preis auf der DLG-Schau in München. In: Oberhessische Presse 2.7.1976
 Paul Panse 80 Jahre. In: Oberhessische Presse 2.7.1976
 G[imbel], H[ans]: Paul Panse 80 Jahre. In: Die Biene 1976, H. 8, S. 313
 Bald nur noch Carnica-Bienen. Der Imkerverein Marburg und Umgebung „umgeweiselt“. In: Oberhessische Presse 4.2.1977
 Asiatische Milbe bedroht die heimischen Bienenvölker. Fachmann Kutt: Wir suchen dringend ein Gegenmittel. In: Gießener Anzeiger 9.3.1978
 Gerhard Schneider rettete sinkendes Schiff. Erst die zweite außerordentliche Versammlung behob Vorstandskrise des Imkervereins. In: Oberhessische Presse 11.3.1988
 Zwei Medikamente zum Einsatz gegen die Varoa-Milbe frei. Veterinäramt informiert die Imker im Kreis. In: Oberhessische Presse 27.9.1988
 Gute Zeiten für die Imker. In: Oberhessische Presse 1.2.1989
 Am Sonntag ab 10 Uhr Wanderung zu verschiedenen Bienenständen. In: Oberhessische Presse 1.2.1989
 Ein gutes Honigjahr und Ärger mit Seuchen und Parasiten. Imkerverein Marburg und Umgebung zog Bilanz in Hauptversammlung. In: Oberhessische Presse 7.2.1990
 Honig-Spitzenerte wog über 84 Zentner. Johann Grosch wird 85. Ein Leben für die Bienen. In: Oberhessische Presse 25.7.1990
 Marburger Imker treffen sich im März in Cölbe. In: Oberhessische Presse 7.2.1991
 Geistlicher, Historiker, Italienkenner: Wetter trauert um Karl Wenckebach. Wetters langjähriger Pfarrer Karl Wenckebach starb im Alter von 79 Jahren. In: OP 7.3.1991
 Zwei Bienenschwärme als Anfangs-Geschenk. Imker Erdmann ersann viele Verbesserungen. In: Oberhessische Presse 28.3.1991
 Becker, Siegfried: Ewald Erdmann 70 Jahre. In: Die Biene 1991, H. 4, S. 222
 Ein Bienenvolk bestäubt 50 Millionen Blüten pro Jahr. Imker setzen sich für Schutz ein: „Sollte Anliegen aller sein“. In: Oberhessische Presse 30.4.1991
 Becker, Siegfried: Für die Bienenzüchter ist das Jahr zu Ende. Zuchtarbeit auf der Königinnen-Belegstelle des Imkervereins. In: Oberhessische Presse 6.8.1991
 Zucht sanftmütiger Carnica-Bienen war im vergangenen Jahr erfolgreich. In: Oberhessische Presse 5.3.1993
 Dreher, Karl: Imkermeister J. Grosch 90 Jahre. In: Die Biene 1995, H. 6, S. 19
 Dreher, Karl: Imkermeister Johann Grosch verstorben. In: Die Biene 1996, H. 8, S. III
 Imker freuen sich über eine gute Honigernte. In: Marburger Neue Zeitung 13.8.2007
 Imker bilden wieder aus. In: Marburger Neue Zeitung 21.2.2007

Bücher und Fachbeiträge

Anweisung zur nützlichsten und angenehmsten Bienenzucht für alle Gegenden, bey welcher in einem mittelmäßig guten Bienenjahr von 25 guten Bienenstöcken 100 fl. und in einem recht guten Bienenjahr 200 fl. gewonnen werden können, und dennoch jeder Stock in gutem Stande bleibt. Verb. Aufl. Frankfurt-Leipzig 1815





- Bantzer, Carl: Hessen in der deutschen Malerei. (1939) Bearbeitet, erweitert und neu hrsg. von Angelika Baeumerth. Marburg 1993
- Becker, Siegfried: Pfarrer, Lehrer und Beamte widmeten sich der Bienenzucht. In: Jahrbuch Landkreis Marburg-Biedenkopf 1990, S. 105-115
- Ders.: Der Bienenvater. Zur kulturellen Stilisierung der Imkerei in der Industriegesellschaft. In: Andreas C. Bimmer und Siegfried Becker (Hrsg.): Mensch und Tier. Kulturwissenschaftliche Aspekte einer Sozialbeziehung. (Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung 27) Marburg 1991, S. 163-194
- Ders. und Susanna Stolz (Hrsg.): Himmelsbotin - Honigguell. Kleine Kulturgeschichte der Bienenzucht in Oberhessen. Begleitbuch zur Ausstellung im Hinterlandmuseum Schloß Biedenkopf 1.4.-30.9.1999. (Marburger Beiträge zur Kulturforschung, Archivschriften 4) Marburg 1999
- Benda, J. F.: Die Bienenzucht und der Lehrer. In: Die Biene 30, 1892, S.27 ff.
- Beßler, J. G.: Geschichte der Bienenzucht. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte. Ludwigsburg 1885, Nachdruck Vaduz/Liechtenstein 1978
- Bode, Helmut: Johann Ludwig Christ. Pfarrer, Naturforscher, Ökonom, Bienenzüchter und Pomologe 1739-1813. Frankfurt am Main 1984
- Brocke, Bernhard vom: Marburg im Kaiserreich 1866-1918. Geschichte und Gesellschaft, Parteien und Wahlen einer Universitätsstadt im wirtschaftlichen und sozialen Wandel der Industriellen Revolution. In: Erhart Dettmering und Rudolf Grenz (Hrsg.): Marburger Geschichte. Rückblick auf die Stadtgeschichte in Einzelbeiträgen. 2. Aufl. Marburg 1982, S. 367-540
- Christ, Johann Ludwig: Anweisung zur nützlichen und angenehmsten Bienenzucht für alle Gegenden [...]. Frankfurt – Leipzig 1783
- Christ-Rupp, Ingrid: Wirtschafts- und Sozialgeschichte der hessischen Bienenzucht. (Dissertationen Gissenses 1) Gießen 1980
- Comberg, Gustav: Die deutsche Tierzucht im 19. und 20. Jahrhundert. Stuttgart 1984
- Dann, Otto: Vereinsbildung in Deutschland in historischer Perspektive. In: Heinrich Best (Hrsg.): Vereine in Deutschland. Vom Geheimbund zur freien gesellschaftlichen Organisation. Bonn 1993, S. 119-142
- Dickmann, Friedrich: Von der Bürgerschule Nord zur Friedrich-Ebert-Schule. Ein Jahrhundert Marburger Schulgeschichte 1906-2006. Marburg 2006
- Dollinger, J. M.: Die Bienenzucht, eine unerschöpfliche Goldgrube für Landbewohner aller Stände, wenn sie vernünftig und naturgemäß betrieben und das Abtöten der Bienenstöcke endlich außer Gebrauch gesetzt wird. Ein Wort zu seiner Zeit. Oder Martin des Bienenfreundes gründliche Anweisung zu dem Betriebe einer naturgemäßen und lohnenden Korbbienenzucht. 3. Aufl. München 1874
- Dreher, Karl: Die Entwicklung unserer Bienenzucht in den letzten 50 Jahren. In: Die Biene 114, 1978, S. 427-434
- Dustmann, J. H.: Mensch und Biene. In: Vorträge zum Thema Mensch und Tier. (Studium generale, Tierärztliche Hochschule Hannover, 8) Alfeld – Hannover 1990, S. 34-48
- Festschrift 21. Hessischer Imkertag, Kreisimkerverein Kassel 1865-1990, 125jähriges Bestehen. Kassel 1990
- Freudenstein, Heinrich: Lehrbuch der Bienenzucht. 4. Aufl. Marburg 1912
- Freudenstein, Karl: Imker, wacht auf! In: Neue Bienen-Zeitung, Illustrierte Monatsschrift für Reform der Bienenzucht 24, 1925, S. 3-7.
- Ders.: Bienenzucht und deutsche Volksseele. In: Neue Bienen-Zeitung 24, 1925, S. 32-36
- Ders.: Lehrbuch der Bienenkunde. 2. Aufl. Königsbrück 1942
- Heinrichs, H. und B. Hoberst: Botinnen der Götter. Natur- und Kulturgeschichte der Honigbiene. (Schriften des Rheinischen Museumsamtes 41) Köln – Bonn 1988
- Hermann, Luise: Die Fachsprache der südhessischen Imker. In: Hessische Blätter für Volkskunde 36, 1937, S. 113-166
- Intheven, Heide: Die Landfrau und ihr Garten. Zur Soziologie der Hortikultur. In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 42, 1994, S. 41-58
- Katzenmeier, Uwe: Apotheker Friedrich Siebert. In: Renate Hildebrandt, Friedrich von Petersdorff und Siegfried Becker (Red.): Von Essen nach Hessen. 850 Jahre Fronhausen 1159-2009. Fronhausen/Lahn 2009, S. 1147f.
- Keller, Erich: Imkerorganisation in Nassau und Hessen. In: Die Biene 125, 1989, S. 570-572
- Kimpel, H. Th.: Die Bienenzucht als Zweig der Landwirtschaft. In: Die Biene 8, 1870, S. 186ff
- Kroppej, H.: Bunt bemalte Bienenstockbrettchen. Klagenfurt 1991
- Kukowski, Martin: Pauperismus in Kurhessen. Ein Beitrag zur Entstehung und Entwicklung der Massenarmut in Deutschland 1815-1855. (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 100) Darmstadt – Marburg 1995
- Kurze Anleitung zu einer gedeihlichen Korbbienenzucht. In: Landwirtschaftlicher Anzeiger für Kurhessen 1, 1855, S. 65-68, 81-86
- Kurzgefaßter Unterricht vor dem Nassauschen Landmann wegen der Bienenzucht in Magazinen. Worin gezeigt wird, wie man Bienen mit weniger Mühe halten und auf das dreifache benutzen könne, ohne sie zu töden, zu schneiden, zu füttern und ohne sie schwärmen zu lassen. 1771
- Lerner, Franz: Blüten, Nektar, Bienenfleiß. Die Geschichte des Honigs. München 1984; 2., verb. Aufl. der Ausgabe Düsseldorf – Wien 1963
- Makarovic, G., u.a.: Der Mensch und die Biene. Die Apikultur Sloweniens in der traditionellen Wirtschaft und Volkskunst. (Veröffentlichungen des österreichischen Museums für Volkskunde 24) Ljubljana – Wien 1989
- Maul, Volprecht: Die Entwicklung der Außenstelle für Bienenzucht Kirchhain aus der Lehr- und Versuchsanstalt für Bienenzucht Marburg. In: Die Biene 1975, H. 1, S. 10-13
- Müllenhoff, Karl: Zur Geschichte der Bienenzucht in Deutschland. In: Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 1900, S. 16-26
- Ritter, Hermann: Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens des Hessischen Bienenzüchtervereins. Kassel 1910
- Rothe, F.O.: Die Korbbienenzucht. Glogau 1853
- Rüdiger, W.: Ihr Name ist Apis. Kulturgeschichte der Biene. Mit einem Vorwort von K. A. Forster. München 1977
- Sakai, Eiichiro: Der kurhessische Bauer im 19. Jahrhundert und die Grundlastenablösung. (Hessische Forschungen zur geschichtlichen Landes- und Volkskunde 7) Melsungen 1967
- Schwärzel, Erich: Durch sie wurden wir. Biographie der Großmeister und Förderer der Bienenzucht im deutschsprachigen Raum. Gießen 1985
- Tenfelde, Klaus: Die Entfaltung des Vereinswesens während der Industriellen Revolution in Deutschland (1850-1873). In: Heinrich Best (Hrsg.): Vereine in Deutschland. Vom Geheimbund zur freien gesellschaftlichen Organisation. Bonn 1993, S. 55-114
- Trommer, G.: Natur im Kopf. Die Geschichte ökologisch bedeutsamer Naturvorstellungen in deutschen Bildungskonzepten. Weinheim 1990
- Wahl, O.: Zur Geschichte der Lehr- und Versuchsanstalt für Bienenzucht Marburg. In: Die Biene 114, 1978, S. 435-440
- Wurster, M.S.F.: Vollständige Anleitung zu einer nützlichen und dauerhaften Magazin-Bienenzucht. Tübingen 1790





**„Beste Qualität
aus der Region.“**

**Jetzt
beraten
lassen!**

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Wer bei Obst und Gemüse Wert auf Frische und Qualität legt, ist mit regionalen Erzeugnissen am besten beraten. Das Gleiche gilt für Ihre Finanzen: Mit dem VR-FinanzPlan und unseren garantierten Qualitätsversprechen genießen Sie bei uns das Beste, was die Region zu bieten hat.

Sprechen Sie einfach persönlich mit Ihrem Berater, rufen Sie uns an unter 0641 - 7005 0 und besuchen Sie uns online:

www.vb-mittelhessen.de/finanzplan

Volksbank Mittelhessen



TAUNUS - WABEN

soviel sollten Ihnen Ihre Bienen wert sein!

Der Kauf von Mittelwänden ist Vertrauenssache. Gerade in der heutigen Zeit wo man viel über Rückstände und Schadstoffe hört und liest sollten Sie auf die Wachsqualität achten. Nicht nur ein billiger Preis sollte für Sie wichtig sein. Wir bieten Ihnen seit vielen Jahren unsere TAUNUS - WABEN Made in Germany, hergestellt in unserem Betrieb auf modernsten Maschinen. Taunus - Waben "normal" werden von uns als gegossene oder gewalzte Waben aus absolut seuchenfreiem 100% reinem Bienenwachs produziert. Nur allerbestes Bienenwachs findet bei der Mittelwandherstellung Verwendung. Unsere Waben erfüllen höchste Ansprüche. Wir übernehmen für Reinheit und Qualität jede Garantie.

Taunus - Waben "pestizidarm"

Manche Imker haben die Befürchtung, dass durch die Behandlung der Bienenvölker gegen die Varroamilbe immer mehr Rückstände ins Wachs gelangen und sich dort anreichern. Wir bieten Ihnen daher unsere Taunus - Waben auch aus pestizidarmen Bienenwachs. Das bedeutet für Sie: Wir sorgen zunächst für eine besondere Rohstoffauswahl. Dieses speziell ausgesuchte Bienenwachs wird dann noch einmal speziell nachbehandelt. Vor allem aber wird jede Charge von dem Labor eines vereidigten Handelschemikers auf Pestizidrückstände hin untersucht. Nur rückstandsarmes Wachs wird dann zu Taunus Waben pestizidarm weiterverarbeitet.

Für Ihre Bienen nur das Beste:

Taunus-Waben "ökologisch" hergestellt aus Wachs von BIO-Imkereien.

Wir bieten seit 2008 für alle BIO-Imkereien und für alle Imker die ganz sicher sein wollen unsere Taunus-Waben hergestellt aus Bienenwachs von BIO-Imkereien an. Wir garantieren dabei, dass wir diese Mittelwände ausschließlich aus 100% reinem unverfälschtem, seuchenfreiem Bienenwachs von BIO-Imkereien herstellen, die von einer der EG anerkannten Organisation kontrolliert werden und zertifiziert sind. Bei uns können Sie sicher sein, denn unser Betrieb wird von ECOCERT Deutschland kontrolliert. Eine Bescheinigung - Zertifikat - wird jeder Lieferung beigelegt.

Taunus - Waben "normal"			
ab	5 kg	per kg	18,85 €
ab	10 kg	per kg	17,75 €
ab	20 kg	per kg	17,10 €
ab	50 kg	per kg	17,10 €

Taunus - Waben "pestizidarm"			
ab	5 kg	per kg	11,50 €
ab	10 kg	per kg	11,00 €
ab	20 kg	per kg	10,80 €
ab	50 kg	per kg	10,60 €

Taunus - Waben "ökologisch"			
ab	5 kg	per kg	16,35 €
ab	10 kg	per kg	15,25 €
ab	20 kg	per kg	14,60 €
ab	50 kg	per kg	14,20 €

**5% Onlinerabatt
im Imkershop
www.imkershop-seip.de**

**Ab 50,- Euro
liefern wir frei Haus**
gilt nicht für Bienenfutter,
Honiggläser und Honig-Met

WSE

W.SEIP
seit Jahrzehnten
Partner der Imker

Das führende Imkerfachgeschäft in Hessen!

Zum Weißen Stein 32-36 • 35510 Butzbach-Ebersgöns

Tel. 06447-6026 • Fax. 06447-6816 • info@werner-seip.de

Fordern Sie unseren kostenlosen Fachkatalog an: www.werner-seip.de